

Harxheim: anno 767 ?

Überlegungen zum Erstbelegjahr der rheinhessischen Gemeinde

Überarbeitete Fassung der Version 2009: Harxheim, Juni 2014

0. Der Ursprung des Ortsnamens (ON) Harxheim scheint hinreichend geklärt. Dem pfälzischen Harxheim an der Pfrimm und dem rheinhessischen (rhh.) Harxheim liegt althochdeutsch „'harug, harah ... eine Kultstätte, umgeben von einem heiligen Hain“ zugrunde. Die beiden ON gelten „als sichere Fälle“ (*Reallexikon der germanischen Altertumskunde*, 2. Auflage, herausgegeben von Heinrich Beck u.a., Band 17 (2001), S. 419f.). Siehe Anm. Dagegen ist das jeweilige dokumentierte Erstbelegjahr weit weniger eindeutig. Dem soll in der vorliegenden Untersuchung auf den Grund gegangen werden.

Anm.: Zu 'harug' „Heiligtum, heiliger Hain, auch Tempel“ vergleiche *Althochdeutsches Wörterbuch*, herausgegeben von Rudolf Grosse, Band IV (1986-2002), S. 743f.

Die Feststellung von Wolf-Dietrich Zernecke, *Die Siedlungs- und Flurnamen rheinhessischer Gemeinden zwischen Mainz und Worms: ein Namenbuch* (1991), in „Harx-“ liege althochdeutsch „harah ... (Nebenform zu harug) vor, für das nach R. Schmidt-Wiegand die Bedeutung ‚Gerichtsstätte‘ erwiesen ist (ursprünglicher Wortsinn: 'eingehogter Ort mit sakralem Charakter')“ (S. 215) bedarf der Spezifizierung, ebenso die Bedeutung „Gerichts- oder Kultstätte“, die Martin Dolch und Albrecht Greule althochdeutsch „harah“ zuschreiben (*Historisches Siedlungsnamenbuch der Pfalz* (1991), S. 190).

a) Nach Edward Schröder, „Harug, Harah in Ortsnamen“, in: derselbe, *Deutsche Namenkunde*, (2. Auflage, 1944), S. 243-249 (zum rhh. Harxheim S. 244-246, S. 247), ist „harah“ die rheinische Nebenform von „harug“ und in der *Lex Ribuarica* (herausgegeben und kommentiert u.a. von Karl August Eckhardt, 2 Bände (1959/1966)) nachgewiesen (S. 246). Diese, um 613 oder später, auf jeden Fall in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts entstanden, beinhaltet das fränkische Recht für die Bewohner der Region Ribuarier mit Köln als dem wichtigsten Schreibzentrum. Die Ribuarier werden auch als ribuarische Franken und als Rheinfranken bezeichnet. Neben der Schreibung mit <-b-> von mittelalterlich-lat. *riba* existiert die mit <-p-> von klassisch-lat. *ripa* „Fluss-, Bachufer“, was diesen Volksstamm eigentlich als Uferbewohner (vornehmlich am Rhein) ausweisen würde. Zu Einzelheiten, die hier wegen ihrer Vielzahl und der teils höchst kontroversen Diskussion in der Forschungsliteratur nicht behandelt werden können, siehe im Internet bei Google.de und im *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*, 2. Auflage, Band 9 (1995), S. 376, S. 436, zu den Franken allgemein S. 373-461, Band 18 (2001), S. 320-322, Band 24 (2003), S. 562-573, unter den verschiedenen Stichwörtern, äußerst kritisch Matthias Springer, „*Riparii* – Ribuarier – Rheinfranken nebst einigen Bemerkungen zum Geographen von Ravenna“, in: Dieter Geuenich, Herausgeber, *Die Franken und die Alemannen bis zur „Schlacht bei Zülpich“ (496/97)* (1998), S. 200-269; zu *riba/ripa* siehe Du Cange, *Glossarium Mediae et Infimae Latinitatis*, 5 Bände (1883-1887 = 1954) unter *riba* bzw. Charlton T. Lewis und Charles Short, *A Latin Dictionary* (1896 = 1991) unter *ripa*; zur Schlacht bei Zülpich, zwischen Aachen und Bonn im Kreis Euskirchen gelegen, siehe kritisch Dieter Geuenich, „Chlodwigs Alemannenschlacht(en) und Taufe“, in: *Die Franken und die Alemannen* (1998), S. 423-437 – gemeint ist Chlodwig I. (466-511), aus der fränkischen Dynastie der Merowinger (frühes 5.

bis Mitte 8. Jahrhundert); vergleiche zu diesem Komplex noch Google und *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*, 2. Auflage, Band 1 (1973), S. 137-163, Band 4 (1981), S. 478-485, Band 16 (2000), S. 287-304, Band 19 (2001), S. 576-600, Band 34 (2007), S. 582-585, Band 35 (2007), S. 937-946, unter den entsprechenden Stichwörtern. – b) In ihrer Abhandlung „Alach. Zur Bedeutung eines rechtstopographischen Begriffs der fränkischen Zeit“, in: *Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge* 2 (1967), S. 21-45, kommt Ruth Schmidt-Wiegand zu dem Ergebnis: „Für *harah* ergibt sich ... eine Bedeutung ‚Gerichtsstätte‘, die sehr gut hinter einem Ortsnamen wie *Harxheim* stehen könnte“ (S. 35). – c) Zur ursprünglichen Bedeutung von „Harx-“ siehe oben. Am weitesten geht Henning Kaufmann, der einem vermuteten germanischen Etymon *hargu zahlreiche Bedeutungen unterlegt, angefangen mit „etwas Steiniges“ über „Opferhöhe mit Felsen oder Steinansammlungen“, „Eingrenzungen, Einfriedung mit Steinen, als sakraler Bezirk“ bis hin zu „Altar, Tempel, Opferstätte“ (*Rheinhessische Ortsnamen* (1976), S. 97). Dagegen verzeichnet Adolf Bach, auf den er sich beruft, „Kultstätte umgeben von einem heiligen Hain“ (*Deutsche Namenkunde, Band II: Die deutschen Ortsnamen 1* (1953), S. 409, § 383). – d) Zum Flussnamen Pfrimm siehe Kaufmann, *Rheinhessische Ortsnamen* (1976), S. 175-177.

1. Trotz gegenteiliger Ansichten in der Forschung scheint es nach wie vor, zumindest im rhh. Harxheim, gängige Meinung zu sein, dass dieser ON erstmals 767 urkundlich belegt sei, im Lorscher Codex (*Codex Laureshamensis* = CL).

Diese in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts (1170-1195) angelegte Handschriftensammlung enthält neben anderem eine Chronik des Klosters Lorsch und Abschriften (siehe Anm. 1) von leider verloren gegangenen urkundlichen Eintragungen von dieses Kloster betreffenden Rechtsangelegenheiten wie Schenkungen, Kauf- und Tauschgeschäften, Zinszahlungen (siehe Anm. 2). Schenkungen (*donationes*) haben unter den insgesamt 3.836 Dokumenten den weitaus größten Anteil.

Die Abschriften sind mit Sicherheit stark gekürzt, vermerken jedoch meist das Datum der Originale, so dass eine überwiegend verlässliche Dokumentation der damaligen Besitztümer des Klosters Lorsch vorliegt. Allein im Wormsgau, zu dem das pfälzische und das rhh. Harxheim gehörten, waren es rund 1.180 Besitzungen aller Art.

Die Texte spiegeln das zu der Zeit gängige Juristen- und Kirchenlatein wider. Sie verzeichnen mehr als 1.000 ON, davon viele erstmals, und sind somit die älteste Fundgrube für die deutsche Ortsnamenkunde.

Die ON sind zahlreichen Gauen (*pagus, pagi*) zugeordnet. Daran erinnern beispielsweise die Gebietsbezeichnungen Kraichgau, Rheingau, Wonnegau, während etwa Nahegau, Speyergau, Wormsgau nurmehr historische Begriffe sind. Siehe bei Google und Anm. 3.

Die maßgebliche Edition ist die von Karl Glöckner, *Codex Laureshamensis*, 3 Bände (1929-1936 = 1963).

Eine nützliche, wenngleich in inhaltlichen Einzelheiten nicht immer zuverlässige Übersetzung ins Deutsche war bei Google unter „Lorscher codex Übersetzte Texte“ zu finden (siehe unten). Die teilweise fehlerhafte Rechtschreibung und Zeichensetzung wurden bei der Wiedergabe der zitierten Stellen von uns berichtigt; <ß> statt <ss> wurde wie in anderen Fällen zugunsten der älteren Orthographie beibehalten.

Sorgfältiger in Bezug auf Rechtschreibung und Zeichensetzung ist die Übertragung durch Karl Josef Minst, *Lorscher Codex – Deutsch. Urkundenbuch der ehemaligen Fürstabtei Lorsch*, 6 Bände (1966-1972). Da sie inhaltlich nur unwesentlich von der Google-Übersetzung abweicht, haben wir diese wegen ihrer damals leichteren Zugänglichkeit für die erste Version 2009 benutzt und für die überarbeitete Fassung 2014 beibehalten, ohne auf Minst zu verzichten.

Inzwischen wurde der Eintrag bei Google anscheinend gelöscht.

Aufgenommen wurden Glöckner und Minst unter „Lorscher Codex“.

Anm. 1: Der CL wird auch als Kopialbuch bezeichnet. Zu den mit Chronik und Kopialbuch zusammenhängenden vielschichtigen Problemen wie Anordnung der Abschriften und Zuverlässigkeit der Schreiber siehe ausführlich Glöckner, CL, Band 1, S. 1-64, zur Datierung S. 18. Siehe ferner Wolfgang Haubrichs, „Der Codex Laureshamensis als Quelle frühmittelalterlicher Siedlungsnamen“, in: Rudolf Schützeichel, Herausgeber, *Ortsname und Urkunde* (1990), S. 119-130 (Kap. I-III).

Zahlreiche weitere Informationen sind bei Google unter „Lorscher Codex“ einzusehen. Zu von Glöckner ohne Begründung abweichenden Datierungen, z.B. zwischen „1167 und 1190“, „1175 und 1195“, vergleiche ebenda.

Anm. 2: Das älteste Dokument, Urkunde 429 vom 17. Juli 755/756 (Glöckner, CL, Band 2, S. 109, Anm. 1 „Die Schenkung vom Jahre 755 oder 756“, Google und Minst „17. Juli 755“, Band 2 (1968), S. 139) – Google nennt irrtümlich Urkunde 719, die indessen nicht vom 25. März 755 datiert, sondern vom 25. März 795 (sic!) (CL, Band 2, S. 210, Minst, Band 2 (1968), S. 266) –, berichtet von einer Schenkung an die „Basilika“ (zu diesem Begriff siehe Google und *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*, 2. Auflage, Band 2 (1976), S. 81-86) des Heiligen Petrus in Heppenheim an der Bergstraße. Diese „Basilika“, die heutige katholische Pfarrkirche St. Peter (siehe Google), wurde zusammen mit dem gesamten Dorf Heppenheim gemäß Urkunde 6 vom 20. Januar 773 (CL, Band 1, S. 277, Google sowie Minst, Band 1 (1966), S. 57f.) von Karl dem Großen, damals noch König der Franken (siehe Punkt 2., Anm. 2), dem Kloster Lorsch übereignet.

Damit erklärt sich der Bezug von Urkunde 429 vom 17. Juli 755/756 zum Kloster Lorsch, das ja erst 764 gegründet wurde (siehe unten).

Das zweitälteste Dokument, Urkunde 1 (CL, Band 1, S. 267f., Google, Minst, Band 1 (1966), S. 50; zur Anordnung der Abschriften siehe Anm. 1), datiert vom 12. Juli 764, dem Gründungsdatum des Benediktiner-Klosters Lorsch, und bezieht sich auf die Stiftungsschenkung eines Landguts samt allem, was dazugehört einschließlich „Dienstleuten, Freigelassenen, Halbfreien und Leibeigenen“ in „Hagenheim (= Hahnheim, das 2014 zu Recht seine 1250-Jahrfeier begeht) am Flusse Salusia (= Selz)“ durch „Williswinda, die Gottgeweihte“ und ihren „Sohn Graf Cancor“, die Begründer des Klosters Lorsch. Siehe auch *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*, 2. Auflage, Band 18 (2001), S. 608-615, zum ON Kaufmann, *Rheinhessische Ortsnamen* (1976), S. 92f.

Eintrag 3834 vom 30. Mai 1279 bezeugt Besitztausch zwischen Ritter Cunrat von Magenburg im Einvernehmen mit seiner Familie und dem Mainzer Erzbischof Werner von Eppstein sowie „den ehrenwerten Herren Kapitularen von Mainz und ihrem Dekan“.

Der letzte Eintrag 3836 (höchstwahrscheinlich ebenfalls vom 30. Mai 1279) hält Zinszahlungen fest.

Texte in Glöckner, CL, Band 3, S. 269f. bzw. S. 271, Übersetzungen bei Google und Minst, Band 5 (1971), S. 324f., S. 326f.

Anm. 3: Umfassende Informationen zu „Gau“ liefert das *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*, 2. Auflage, Band 10 (1998), S. 468-483.

Gau- in den ON Gau-Algesheim, Gau-Bickelheim, Gau-Heppenheim, Gau-Odernheim usw. sowie Gau-Bischofsheim dient der Unterscheidung von im Lauf der Geschichte lautlich gleich oder ähnlich gewordenen ON und wurde zu unterschiedlichen Zeiten von Amts wegen angefügt, so für Gau-Algesheim 1818 zur Unterscheidung von Wald-Algesheim (= Waldalgesheim, beide Landkreis Mainz-Bingen) (Henning Kaufmann, *Die Namen der rheinischen Städte* (1973), S. 207f., *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*, 2. Auflage, Band 33 (2006), S. 120-122), für Gau-Heppenheim (Landkreis Alzey-Worms) 1903 zur Unterscheidung von Heppenheim (heute Stadtteil von Worms) und von Heppenheim (Bergstraße), für Gau-Köngernheim (Landkreis Alzey-Worms) 1896 zur Unterscheidung von Köngernheim (Landkreis Mainz-Bingen), für Gau-Odernheim (Landkreis Alzey-Worms) ebenfalls 1896 zur Unterscheidung von Odernheim am Glan (Landkreis Bad Kreuznach).

Das dem rhh. Harxheim benachbarte Gau-Bischofsheim trägt den Zusatz *Gau-* erstmals 1257 und nahezu regelmäßig seit 1367 als Kennzeichen für die geographische Lage, die auch durch den nachgestellten Zusatz „im Gau“ spezifiziert wird, so 1339 latinisierend „in Gauwia“. *Gau-* dient mit ziemlicher Sicherheit seit 1766 „Gau Bischheim“ zur Unterscheidung vom Münchbischheimer Hof bei Gundersheim (Landkreis Alzey-Worms), vom rechtsrheinischen Bischofsheim sowie vom pfälzischen Bischheim (Verbandsgemeinde Kirchheimbolanden) im Donnersbergkreis.

Urkunde 144a vom 1. Mai 1257 in Richard Dertsch, *Die Urkunden des Stadtarchivs Mainz – Regesten* (siehe Punkt 2., Anm. 1), 4. Teil: *Nachträge und Register bis 1400* (1967), S. 12f., verzeichnet „Buschufsheim“ mit dem lat. Zusatz „in Rure“ „Bischofsheim im Feld/auf dem Land“ (als Gegensatz zur Stadt, d.h. Mainz) und der „ergänzte[n] Überschrift: Gaw Bischovisheim“ (S. 12). Den Jahreszahlen 1367 und 1339 liegen zugrunde Urkunde 1805 vom 25. Mai 1367, *ebenda*, 3. Teil: *(1365 bis 1400)* (1965), S. 20f.: „im Dorfe Gaubischovesheim ... Güter in den Dorfmarken Bischovesheim und Hargesheim“, die als „Gaubischofsheim und Harxheim MZ“ identifiziert werden (S. 21, Anm. 1) (Kriterium der geographischen Nähe, siehe Punkt 4.), und Urkunde 1089 vom 24. Juli 1339, *ebenda*, 2. Teil: *(1330 bis 1364)* (1963), S. 88f.: „Dorf und Markung Bischoffisheim in Gauwia“ (S. 88).

Die Zusätze „Gau-/im Gau“ beruhen auf der gleichnamigen Bezeichnung des Gebiets zwischen Mainz und Worms und nach Westen bis zu Donnersberg und Nahe und waren ursprünglich ein Indikator für die geographische Lage, bevor „Gau-“ offiziell die oben geschilderte amtliche Unterscheidungsfunktion annahm. Die Gebietsbezeichnung stammt nach Zerneck, *Die Siedlungs- und Flurnamen rheinhessischer Gemeinden* (1991), S. 179, aus dem 13. Jahrhundert; zweifelhaft ist die Angabe 1109 für „Algesheim im gau“ „Algesheim im Gau“ von Kaufmann, *Rheinhessische Ortsnamen* (1976), S. 74, *Die Namen der rheinischen Städte* (1973), S. 207f. In *Westdeutsche Ortsnamen mit unterscheidenden Zusätzen. Erster Teil* (1958), S. 185, sagt Kaufmann hingegen: „[1109 'Algesheim in pago Gaugia'] ist eine Fälschung aus dem 17. Jh.“, und S. 182: „in Algesheim marcha in pago Gaugia' ist als Fälschung des 17. Jh. wertlos.“

Nach Karl Johann Brilmeyer, *Rheinhessen in Vergangenheit und Gegenwart* (1905 = 1985), ist der Ort „schon im Jahre 766“ beurkundet (S. 156).

Eine Erinnerung ist die bekannte Gaustraße von Mainz nach Worms über Harxheim, Mommenheim, Dolgesheim und Heßloch (Kaufmann, *Rheinhessische Ortsnamen* (1976), S. 73, Ernst Stephan, „Rheinhessische Orte um Mainz im Mittelalter“, in: *Mainzer Zeitschrift* 50 (1955), S. 3, S. 6, Franz Joseph Spang, „Von Dorf zu Dorf“, in: *Landkreis Mainz. Monographie einer Landschaft* (1959), S. 71, S. 73).

Auch die ehemalige Gaubahn, nicht zu verwechseln mit der fränkischen (Google), erinnert daran; dazu „Das verschwundene 'Valtinche'. Über die einstige Bahnverbindung Dalheims“, in: *Lokalanzeiger – VG Nierstein-Oppenheim, VG Bodenheim*, 8. Mai 2009, S. [7]. Dalheim war Bahnhof an der ehemaligen Nebenbahn Nierstein – Uнденheim-Köngernheim.

Für die Gemeinden zwischen Bodenheim und Alzey, darunter Gau-Bischofsheim, Harxheim, Mommenheim, Selzen(-Hahnheim), kann von Interesse sein, dass die fast 31 km lange Nebenbahn Bodenheim – Alzey, eingeweiht am 28. September 1896 und letztmals befahren

am 28. November 1992, im Volksmund „s Amiche“ genannt wurde. Man nehme Einblick in die reich bebilderte Abhandlung von Gerhard Fillinger und Manfred Hinkel, *Die Nebenbahn Bodenheim - Alzey* (2006).

Siehe zu den vielen, nicht selten widersprüchlichen Details im Zusammenhang mit „Gau“ die ausführlichen soziohistorischen Informationen von Brilmayer, *Rheinhessen in Vergangenheit und Gegenwart* (1905 = 1985), S. 155-177 unter den ON mit Gau-, Kaufmann, *Rhein Hessische Ortsnamen* (1976) unter den betreffenden Einträgen S. 21, S. 33f., S. 73-81, S. 126, S. 149f., S. 219f., *Westdeutsche Ortsnamen* (1958), S. 180-204, Zerneck, *Die Siedlungs- und Flurnamen rheinhessischer Gemeinden* (1991), S. 179f., und bei Google unter „Gau“ und den Gaunamen sowie unter den entsprechenden ON, ferner Kluge – *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, bearbeitet von Elmar Seebold, 25. Auflage (2011), S. 335 unter „Gau“.

Zu Gau-Bischofsheim siehe zusätzlich Punkt 10., Anm. 1.

2. Das Jahr 767 wird mit oder ohne ausdrücklichen Bezug auf die Schenkungsurkunde 918 vom 10. November 767 (Glöckner, CL, Band 2, S. 268f.) verschiedentlich vertreten, so von Brilmayer, *Rheinhessen in Vergangenheit und Gegenwart* (1905 = 1985), S. 202, Spang in „Harxheims Weg durch die Jahrhunderte“, in: *Festschrift. 1200 Jahre Weinbaugemeinde Harxheim*. Herausgegeben 1967 von der Gemeindeverwaltung Harxheim (ohne Seitenzahl), von Hans Licht, *Ortschronik der Gemeinde Harxheim. Eine kurzgefaßte Ortsgeschichte* (ohne Jahr, ohne Seitenzahl). Und Zerneck schreibt in seinem Beitrag „Namen in der Gemarkung Harxheim“ in der genannten Festschrift, veröffentlicht auch in Heft 3 der Schriftenreihe *Die Rheinfront* unter dem Titel *Die Weinbaugemeinde Harxheim mit Einwohnerverzeichnis* (1968): „Der Ortsname lautet 767 Harasheim“ (S. 103).

Hinzugefügt sei, dass Spang in „Von Dorf zu Dorf“, in: *Landkreis Mainz* (1959), S. 73, für Harxheim auf zahlreiche Schenkungen an das Kloster Lorsch ab 767 verweist und damit, wie Zerneck, das Jahr des urkundlichen Erstbelegs meint. Beide lehnen sich eng an Brilmayer, *Rheinhessen in Vergangenheit und Gegenwart* (1905 = 1985), S. 202, an: „H a r x h e i m kommt schon zur Zeit Karls des Großen in zahlreichen Schenkungen von Aeckern (sic!) und Weinbergen an das Kloster Lorsch vor.“ Das geschichtlich bedeutsame Jahr 776 (siehe Punkt 6.) wird nicht in Betracht gezogen, ebenso wenig wie 771 (siehe Punkt 4.(g) samt Kommentar). Zum Jahr 770 (Zerneck, *Die Weinbaugemeinde Harxheim* (1968), S. 103) siehe Punkt 4.(b),(c).

Bezweifelt wurde das Erstbelegsjahr 767 im rhh. Harxheim nicht, vergleiche Klaus Faiß, „Wissenswertes über Harxheim aus Gegenwart und Geschichte“, in: Wolfgang Becker, Herausgeber, *20 Jahre Weinhöfefest 1999* (2000), S. 14, Uta Lehr, „Mit dem Weinbau kam auch der Wohlstand“ mit dem partiellen Untertitel „Franz Götz erforscht Harxheimer Geschichte“, in: *Allgemeine Zeitung Mainz* vom 23. August 2006, S. 16. Beide, Faiß wie Götz, übernehmen das Jahr 767. Erst eine mit „Lorscher Codex“ zu beantwortende Frage im Weinpass zum Harxheimer Weinhöfefest 2008 war der Grund für die vorliegende Untersuchung.

In der Schenkungsurkunde 918 vom 10. November 767 heißt es: „in pago wormat. in Harash. marca“ (Glöckner, CL, Band 2, S. 269), also im Wormsgau in Harxheimer Gemarkung.

Einen Eindruck vom Aussehen der Abschrift (Punkt 1.) der Urkunde vermittelt das Faksimile in Spang, *Festschrift* (1967).

Die Google-Übersetzung (siehe Punkt 1.) liest sich so:

„Urkunde 918 (10. November 767 – Reg. (siehe Anm. 1) 251)

Schenkung des Rudung unter König Pipin und Abt Gundeland

In Christi Namen, am 10. November im 16. Regierungsjahr (768?; siehe Anm. 2) unsres Herrn, des Königs Pipin. Ich, Rodunc, entrichte eine Gabe an den heiligen Märtyrer Nazarius, dessen Leib in dem am Flusse Wiscoz (Weschnitz) in pago renensi (im Oberrheingau) gelegenen Kloster Lorsch ruht. In gleicher Weise gelte sie jenen Knechten Gottes, welche ebendort ihren Dienst verrichten und deren Vorsteher der ehrwürdige Herr und Abt Gundeland ist. Nach meinem Willen soll die Gabe ewigen Bestand haben. Ich erkläre, daß ich sie aus vollkommen freiem Willen dargebracht habe. Ich schenke in pago wormat(iensi = im Wormsgau), und zwar in der Gemarkung Harash^eiw (= Harxheim/Pfrimm nw. Grünstadt/W.) (siehe Anm. 3 und Punkt 3.) einen Weingutanteil (siehe Anm. 4) in unberührter Gesamtheit. Unter dem heutigen Tag schenke, übergebe und übertrage ich ihn in der Absicht, daß er auf Grund nachfolgender Fertigung von diesem Tag an und später jener heiligen Stätte und ihren Oberen jederzeit Vermögenszuwachs bringe. Geschehen in öffentlicher Versammlung im Kloster Lorsch. Tag und Zeit wie oben. Handzeichen des Rodung, der (diesen Vertrag) veranlaßt hat. Ich, Hariland, war der Schreiber (siehe Anm. 5).“

Nazarius, „der Enthaltsame“, 304 in Mailand als Märtyrer enthauptet, ist der „zentrale“ Heilige des Klosters Lorsch und seiner Besitzungen. Beispielsweise gibt es noch heute den Nazarienberg bei Mommenheim (siehe Margot Schäufler, 766-2010. *Mommenheimer Dorfchronik* (2010), S. 29-39) und eine St. Nazariusstraße im Ort.

Zum Heiligen Nazarius siehe umfassend Google.

Der ON ist erstmals dokumentiert in Urkunde 1366 vom 20. Juni 766 anlässlich einer Schenkung in Mommenheimer Gemarkung von Leuther und seiner Gemahlin Gibtrud an den Heiligen Nazarius und damit an das Kloster Lorsch unter Abt Gundeland: „ego Leutherus et coniux mea Gibtrud donamus ad s. (= sanctum) Nazarium ... Gundelandus ... in Momenheimer marca“ (Glöckner, CL, Band 2, S. 394, Minst, *Lorscher Codex – Deutsch*, Band 3 (1970), S. 207f.). Kaufmanns Datierung 771 nach dem *Urkundenbuch des Klosters Fulda* ist zu spät (*Rheinhessische Ortsnamen* (1976), S. 144).

Zu früh dürfte Brilmeyers (1905 = 1985) Angabe 764 (ohne Quelle) sein (S. 311).

Zu Diskrepanzen wie der zwischen dem Datum „20. Juni 766“, so auch im Regest 61 (Glöckner, CL, Band 1, S. 70f.) und der Angabe „sub die XII ... julii, anno XIII Pippini regis“ in der Urkunde selbst siehe ausführlich *ebenda*, Kap. VII (S. 48-57) „Chronologie“.

Anm. 1: Reg. steht für Regest „Zusammenfassung einer/Auszüge aus einer Urkunde“. Die Regesten des CL sind verzeichnet in Glöckner, Band 1, S. 65-261.

Anm. 2: Die unterschiedlichen Angaben 767 und 768 bedürfen der Erklärung.

Nach der Lorscher Rechnung ist das Datum „10. November im 16. Regierungsjahr ... des Königs Pipin“ (diese Schreibung richtet sich nach der Urkunde: „regnante d(om)no nostro Pipino rege“, daneben wird die Schreibung <Pippin> verwendet, die sich eingebürgert hat) das Jahr 768. Tatsächlich aber starb Pippin III., der Jüngere (lat. *Pippinus Minor*; der Beiname *Pippinus Brevis*, *Pippin der Kleine* oder *Kurze*, französ. *Pépin le Bref*, engl. *Pepin/Pippin the Short*, dürfte ab dem 12. Jahrhundert hinzugefügt worden sein; zur Problematik siehe Google, „Pippin der Jüngere“, Abschnitt „Beiname“), am 24. September 768 in Saint-Denis, heute zur „Banlieue“ von Paris gehörend, im Alter von 54 Jahren. Am 9. Oktober 768 wurden seine Söhne Karl, später: der Große, lat. *Carolus Magnus*, französ. und engl. *Charlemagne* (2. April 748 – 28. Januar 814, gemäß Stefan Weinfurter, *Karl der Große* (2013), S. 55f., S. 258; die Angabe „747“ von Rose Marie Reinhardt in: *conSens Mainz*, 1/2014, S. 14, ist ein Irrtum), und sein jüngerer Bruder Karlmann (751-771) von ihren jeweiligen Adeligen zu Königen gewählt, in Noyon bzw. Soissons. Das konfliktreiche konkurrierende Nebeneinander (dazu Johannes Fried, *Karl der Große* (3. Auflage, 2014), S. 123-130; Weinfurter, *Karl der Große* (2013), S. 78-102) fand mit dem vermutlich krankheitsbedingten Tod von Karlmann am 4. Dezember 771 in Samoussy ein Ende. Noch im Dezember 771 sicherte sich Karl in Corbeny die Alleinherrschaft über das Frankenreich.

Die vier Orte liegen in der Region Picardie, Noyon und Soissons zwischen Amiens und Reims, Samoussy und Corbeny in der Nähe von Laon.

Für Urkunde 918 vom 10. November 767 bedeutet das Datum 24. September 768, der Todestag Pippins III., dass sie in die Regierungszeit Karls und Karlmanns fiel. Da jedoch ausdrücklich Pippin als König genannt wird, muss es sich um das Jahr 767 handeln. Siehe noch Glöckner, CL, Band 2, S. 268, Anm. 1 zu 918, und ausführlich Band 1, Kap. VII (S. 48-57) „Chronologie“.

Zu Pippin III. vergleiche neben Google z.B. *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*, 2. Auflage, Band 23 (2003), S. 192-194, unter „Pippin der Jüngere“.

Anm. 3: Im lat. Text steht „in pago wormal. in Harash. marca“. Das seltsame „Harash^eiw“ in der Übersetzung ist ebenso verschrieben wie „Karash^eewi“ in Urkunde 917 (siehe Punkt 6.). Minst, *Lorscher Codex – Deutsch*, hat korrektes *Harasheim* (Band 3 (1970), S. 47).

Anm. 4: lat. „Viam partem de una uinea“. „uinea = vinea“ bedeutet „Weinberg/Weingarten“ – die Bedeutung „Weinstock“ scheidet logischerweise aus, da es um einen sechsten Teil geht („Viam partem“). Die Übersetzung „Weingut“ scheint von klassisch-lat. *villa* mit verschiedenen Bedeutungen wie „Landhaus, Landsitz, Bauernhof, Gutshof, Gehöft“ und *hortus* mit den Bedeutungen „Garten (allgemein), Gemüse-, Obstgarten“, aber auch „Weingarten = Weinberg“ beeinflusst zu sein. So übersetzen Licht, *Ortschronik*, und Spang, *Festschrift*, korrekt, dagegen gibt Minst, *Lorscher Codex – Deutsch*, „Weingut“ an (Band 3 (1970), S. 47). Licht und Spang berücksichtigen dazuhin „den sechsten Teil“ („Viam partem“), der in der Google-Übersetzung und bei Minst fehlt. Beide haben einfach „Weingutanteil“.

Zum ganzen Komplex siehe Lewis und Short, *A Latin Dictionary* (1896 = 1991) und Du Cange, *Glossarium Mediae et Infimae Latinitatis* (1883-1887 = 1954) unter *hortus, villa, vinea*.

Die Schreibung <u> für <v> wie <uinea> für <vinea> existiert schon im Klassischen Latein, das zwischen <u> und <v> nicht unterschieden hat, worauf auch die Schreibung <Samvel> für <Samuel> (Anm. 5) zurückzuführen ist. Grundlage ist die griechische Majuskel <Υ>, die ursprünglich als <V> wiedergegeben wurde, mit dem <U> variierte. Gleiches gilt für die entsprechenden Minuskeln, vergleiche griech. <υ>. Siehe dazu und zur Phonologie ausführlich Lewis und Short, *A Latin Dictionary* (1896 = 1991) unter *U,u; V,v*, Hans-Jürgen Hillen, *Lateinische Grammatik* (1971), S. 1, § 2a, Google unter „Lateinisches Alphabet“.

Anm. 5: Wörtlich „Ich ... habe geschrieben“ für lat. „scripsi“, so korrekt Licht, *Ortschronik*, dagegen Minst, *Lorscher Codex – Deutsch*, Band 3 (1970), S. 47 wie Google. Vergleiche noch den Schluss von Urkunde 917 (Punkt 6.), wo diese Formel wie in anderen Urkunden ebenfalls auftaucht, oftmals variierend mit „scripsit“, z.B. „Samvel scripsit“ „Samuel hat geschrieben“ (Urkunde 914 vom 21. März 778, Glöckner, CL, Band 2, S. 267).

Viele Dokumente enden ohne die *scripsi(t)*-Formel, u.a. die Urkunden 1263-1270 und 1280-1287 (Glöckner, *ebenda*, S. 372f., S. 376f.).

3. Der erklärende Zusatz in der Google-Übersetzung „Harxheim/Pfrimm nw. (= nordwestlich) Grünstadt/W. (= Weinstraße)“ bezeichnet natürlich nicht das rhh. Harxheim, sondern eine der seit 31. Dezember 1975 zur Gemeinde Zellertal zusammengeschlossenen drei Ortschaften, auch als Zellertal-Harxheim und Harxheim-Zellertal bekannt (siehe Google). Die beiden anderen Ortschaften sind Niefernheim und Zell. Der erklärende Zusatz beruht mit Sicherheit auf Glöckner, CL. In Band 3 wird im Namenregister auf ebendieses Harxheim verwiesen, unter „Harxheim 2.“; vom rhh. Harxheim heißt es unter „1. nw. (= nordwestlich) Oppenheim, selten“ (S. 302).

4. Betrachtet man weitere Nennungen von Harxheim im CL nach 767, ergibt sich folgendes Bild:

- (a) 18. September 769, Urkunde 920 (Glöckner, Band 2, S. 269): *Hareshe(im)* ... *Niwerhe(im)* (Niefernheim) ... *Guntirsh.* (Gundersheim)
- (b) 17. Februar? 770, Urkunde 911 (*ebenda*, S. 266): *Arashe(im)* ... *Niwarhe(im)* (Niefernheim)
- (c) 14. Juli 770, Urkunde 919 (*ebenda*, S. 269): *Hareshe(im)*
- (d) 17. Februar 771, Urkunde 910 (*ebenda*, S. 265): *Arasheim*
- (e) 3. September 771, Urkunde 1495 (*ebenda*, S. 416): *Ibernsheim* (Ibersheim) ... *Aresheim*
- (f) 9. Oktober 771 bis 8. Oktober 772, Urkunde 1280 (*ebenda*, S. 376): *Imminesheim* (Immesheim) ... *Araisheim*
- (g) 13. Oktober 771, Urkunde 916 (*ebenda*, S. 268): *Harash.*
- (h) 30. September 772, Urkunde 908 (*ebenda*, S. 264f.): *Arash.* ... *Neouarh.* (Niefernheim) (S. 265)
- (i) 13. März 774, Urkunde 915 (*ebenda*, S. 267f.): *Harash.* (S. 268)

(j) 15. Mai 774, Urkunde 1413 (*ebenda*, S. 402): *Fletersheim* (Flörsheim) ... in *Aresheimer* marca (in Harxheimer Gemarkung) ... *Mawenheim* (Marnheim) ... *Autersheim* (Ottersheim) ... *Niuuerheim* (Niefernheim)

Für alle diese Belege setzt Glöckner Harxheim/Pfrimm an (zu (g) siehe allerdings unten!), und zwar in erster Linie wegen der geographischen Lage der Orte im ehemaligen südlichen Wormsgau. Schließlich liegen Immesheim, Marnheim, Ottersheim, Niefernheim (siehe Punkt 3.), Flörsheim (siehe Anm. 3) und Harxheim/Pfrimm relativ dicht beieinander, weniger allerdings dieses und Gundersheim sowie Ibersheim (seit dem 7. Juni 1969 Stadtteil von Worms, laut Google), die aber immer noch deutlich näher zu Harxheim/Pfrimm liegen als zum rhh. Ort, was insbesondere auf Gundersheim zutrifft.

Vergleiche Glöckner, CL, Band 2, S. 264, Urkunde 907 vom 28. Mai 778, Anm. 1 bezüglich *Arasheim* (= Harxheim/Pfrimm) und Niefernheim: „Der Stellung unter den Orten des südlichen Wormsgaus nach ist Harxheim a. Pfrimm n. (= nördlich) Grünstadt gemeint, nicht H. nw. (= Harxheim nordwestlich) Oppenheim (= das rhh. Harxheim) ..., doch s. 917“ (Punkt 6.!), was durch die Personennamen (zu Hatto siehe Punkt 6., Anm. 4, und Punkt 7.) in „908, 911, 920“ (siehe oben (h),(b),(a)) und das „mitgenannte Niefernheim“ bestätigt werde. Aber: „Immerhin ist der Nachweis für jenen Ort (Punkt 5.!) nicht bei jeder Urkunde zu führen.“

Diese Unsicherheit zeigt sich z.B. an der Zuweisung der Urkunden 1495 (oben (e)) und 916 (oben (g)). Zu (e) erklärt Glöckner, CL, Band 3, S. 376, Reg. 673: „S. 99 (= Band 1) statt Harxheim s. (= südlich) Mainz lies Harxheim n. (= nördlich) Grünstadt“, dass es sich um den pfälzischen Ort handelt, während er zu (g) ohne jede Begründung mutmaßt: „statt w. (= westlich) Worms lies nw. (= nordwestlich) Oppenheim“ (CL, Band 3, S. 376, zu Band 1, S. 101, Reg. 706), womit er das rhh. Harxheim bevorzugt, eine Korrektur, die weder von Minst, *Lorscher Codex – Deutsch*, Band 3 (1970), S. 46, noch von Zerneck, *Die Siedlungs- und Flurnamen rheinhessischer Gemeinden* (1991), S. 215, noch sonst wo in Betracht gezogen wird. Brilmayer, *Rheinhessen in Vergangenheit und Gegenwart* (1905 = 1985), erwähnt das Jahr 771 überhaupt nicht (S. 202). Daniel Häberle, *Die Wüstungen der Rheinpfalz* (1921), S. 139, hat „Harxheim im Zellertal“. Die Einschränkung zu Häberles Verlässlichkeit (Punkt 9., Anm. 1) gilt hier nicht. Ob sich Glöckner auf Ernst Förstemann, *Altdeutsches Namenbuch, Hälfte 1: A-K* (1913 = 1967), S. 192, stützt, ist unklar (siehe Punkt 5.).

Die Urkunde 907 vermerkt die Schenkung von Addo und seiner Gemahlin Aba an das Kloster Lorsch:

„... Zur Übergabe gelangen unsere Besitzungen im Wormsgau, und zwar in der Gemarkung Arasheim ... nämlich sieben Joch (siehe Punkt 7., Anm. 1) Ackerland, eine Hofreite (siehe Anm. 1) und überhaupt alles das, was wir in jener Gemarkung bisher besessen haben ...“.

Das Kriterium der geographischen Nähe kommt anderweitig für Harxheim/Pfrimm zum Tragen, so mit Bezug auf Dalsheim, Flörsheim (siehe

Anm. 2), Wachenheim (*Dagolfesheim ... Flaridesheim ... Aresheim ... Wackenheim*) in Urkunde 1130 vom 12. April 783 (Glöckner, CL, Band 2, S. 335), und gilt analog für das rhh. Harxheim. Dies verdeutlicht die Folge „*Araresh. ... Ebirish.*“ in Urkunde 949 aus der Zeit vom 9. Oktober 779 bis 9. Oktober 780 (*ebenda*, S. 279), wo es sich nur um die rhh. Gemeinde und um den heutigen Mainzer Stadtteil Ebersheim handeln kann. Siehe *ebenda*, S. 279, Anm. 1 und 2 zu 949, Minst, *Lorscher Codex – Deutsch*, Band 3 (1970), S. 59. Vergleiche ferner Anm. 3 sowie Punkt 1., Anm. 3 zu Harxheim und Gau-Bischofsheim.

Ungeachtet dieses wohl entscheidenden Kriteriums weist Minst, *a.a.O.*, Band 3 (1970), S. 219, das in Urkunde 1413 vom 15. Mai 774 erwähnte Harxheim (oben (j)) als rhh. aus: „*Gemarkung Harxheim s. (= südlich) Mainz*“. Dass dies ein Versehen ist, erschließt sich aus dem Register (Band 6 (1972), S. 146), wo Urkunde 1413 Harxheim/Pfrimm zugeordnet wird, was mit Glöckner, CL, Band 3, S. 302, und ebenso mit Dolch und Greule, *Historisches Siedlungsnamenbuch der Pfalz* (1991), S. 190, übereinstimmt.

Anm. 1: Vergleiche Google und *Südhessisches Wörterbuch*, Band III (1973-1977) unter „Hoflicht“ (sic!), S. 650f.

Anm. 2: Gemeint ist Nieder-Flörsheim, das mit dem benachbarten Dalsheim seit dem 7. Juni 1969 die Gemeinde Flörsheim-Dalsheim bildet (Google). Wenige Kilometer nordwestlich liegt Ober-Flörsheim.

Wann die Differenzierung in Ober- und Nieder-Flörsheim letztendlich erfolgte, ist nicht ganz geklärt, nach Albrecht Eckhardt „angeblich zuerst 1215, wahrscheinlich aber richtig 1315, sonst 2. Hälfte 13. Jahrhundert“, sie sei allerdings „selten“ (S. 9 in seinem Beitrag „Flörsheim – Nieder-Flörsheim 768-1816“, in: *Nieder-Flörsheim. Aus der Geschichte eines rheinhessischen Weindorfes. Festschrift zur 1200-Jahr-Feier*. Herausgegeben von der Gemeindeverwaltung Nieder-Flörsheim (1968)).

Das Jahr 1215 beruht sicher auf Brilmayer, *Rheinhessen in Vergangenheit und Gegenwart* (1905 = 1985): „infer. (= inferiore) Flersheim“ (S. 327).

Der ON Flörsheim ist erstmals in Urkunde 1411 vom 5. November 768 nachgewiesen: „in *Fletersheimer marca*“, also in Flörsheimer Gemarkung (Glöckner, CL, Band 2, S. 402). Hier kann es sich durchaus um Nieder-Flörsheim handeln, von dem in der fraglichen Zeit erst und nur einmal 776 Ober-Flörsheim abgesetzt wird: „in *Flarlesheim superiore*“, also in Ober-Flörsheim (Urkunde 1957 vom 13. Juni 776, Glöckner, *ebenda*, S. 488). Für Flörsheim kann auch ein leicht früheres Datum in Betracht kommen. Urkunde 1412 mit dem Beleg „in *Fletersheim marca*“ verzeichnet das Datum 765-778, wobei in Anm. 2 vermerkt wird: „Fortfall der genauen Datierung infolge Vermischung der Datumformeln“ (*ebenda*, S. 402 mit Verweis auf § 37 in Band 1).

Nichtsdestotrotz beging Ober-Flörsheim seine 1200-Jahrfeier 1968. Die Festschrift wird bei Google und Kaufmann, *Rheinhessische Ortsnamen* (1976), S. 160, erwähnt.

Hinzugefügt sei, dass der ON Dalsheim seit 766 belegt ist: „in *Dagolfesheimer marca*“, d.h. „in Dalsheimer Gemarkung“ (Urkunde 1131 vom 21. Mai 766, Glöckner, CL, Band 2, S. 335).

Der Zeitraum 765-778 von Urkunde 1412 deckt sich mit der Amtszeit von Abt Gundeland und findet sich auch für Urkunde 1138 mit dem Beleg „in *Dagolfesheim marca*“ (Glöckner, *ebenda*, S. 337), womit für Dalsheim ebenfalls das Jahr 765 in Frage käme, so Brilmayer, *Rheinhessen in Vergangenheit und Gegenwart* (1905 = 1985), S. 97. Für die beiden Urkunden

wählen Google und Minst den Mittelweg „um 770“ (*Lorscher codex* Übersetzte Texte bzw. *Lorscher Codex – Deutsch*, Band 3 (1970), S. 219, S. 128).

Zu den drei ON siehe noch Glöckner, CL, Band 3, Namenregister unter „Dalsheim“ (S. 284) und „Flörsheim“ (S. 294), zum gesamten Komplex Eckhardt, „Flörsheim – Nieder-Flörsheim 768-1816“ (1968), S. 9-13, und Kaufmann, *Rhein Hessische Ortsnamen* (1976) unter den betreffenden Einträgen S. 34, S. 62, S. 155, S. 160-162.

Zur Bedeutung von *Ober-/Nieder-* siehe *ebenda*, vornehmlich S. 62, S. 160 zu –Flörsheim, S. 106 zu –Hilbersheim, S. 113-115 zu –Ingelheim, S. 165 zu –Olm und S. 189 zu –Saulheim, derselbe, *Westdeutsche Ortsnamen* (1958), S. 65-83, Gerda Bernhard, *Das nördliche Rheinhessen* (1931), S. 51. Vergleiche zusätzlich Brilmayer, *Rheinhessen in Vergangenheit und Gegenwart* (1905 = 1985) unter den ON mit *Ober-* und *Nieder-*.

Ergänzend sei angemerkt, dass das am Main gelegene und bis zu dessen Aufhebung durch den Reichsdeputationshauptschluss vom 25. Februar 1803 zum Erzbistum Mainz gehörende Flörsheim seit 828 urkundlich dokumentiert ist (siehe Google unter diesen Einträgen und unter „Geschichte des Bistums Mainz“), demnach deutlich später als das rhh. Flörsheim. Die Daten sind jedoch nicht einheitlich. Adolf Bach, *Die Siedlungsnamen des Taunusgebiets* (1927), nennt das 8. Jahrhundert (S. 49), verwechselt aber die Erstbelegdaten mit denen des rhh. Flörsheim (siehe oben), Klaus Andrießen, *Siedlungsnamen in Hessen* (1990), das Jahr 922 (S. 112), *Harms Landeskunde, Band 1: Hessen* (1961), gar 1184 (S. 247). Dies bedarf genauerer Erforschung.

Anm. 3: Bernhard, *Das nördliche Rheinhessen* (1931), nimmt Urkunde 949, 9. Oktober 779 bis 9. Oktober 780 (Glöckner, CL, Band 2, S. 279) als Erstbeleg für die rhh. Gemeinde und damit 779/780 an (S. 145).

5. In der in Punkt 4. zitierten Anm. 1 zu Urkunde 907 vom 28. Mai 778 stellt Glöckner fest (CL, Band 2, S. 264): „Immerhin ist der Nachweis für jenen Ort (= Harxheim an der Pfrimm nach dem logischen Bezug des Demonstrativums 'jenen') nicht bei jeder Urkunde zu führen.“

Ähnlich äußert sich Franz Joseph Spang in *Festschrift* (1967) (siehe Punkt 2.), der zu bedenken gibt: „Der Codex Laureshamensis verzeichnet noch mehrere Urkunden (siehe Punkt 4. und Namenregister in Glöckner, CL, Band 3, S. 302 unter „Harxheim“), in denen Schenkungen in Harxheim bei Mainz und Harxheim an der Pfrimm gemacht werden. Doch sind die beiden Orte recht schwer zu unterscheiden.“

Ernst Förstemann war diese Problematik augenscheinlich fremd. In Band 2 seines *Altdeutschen Namenbuchs*, in dem er Orts- und sonstige geographische Namen erörtert, registriert er offensichtlich ausschließlich den rhh. Ort unter „Arahesheim“ als „Harxheim a. Steig“, ohne ausdrückliche Erwähnung der Urkunde 918 von 767, die sich hinter „usw.“ nach Urkunde 917 von 776 (siehe Punkt 6.) im Untereintrag „Harasheim marca“ verbergen mag (S. 192 in *Hälfte I: A-K*, 1913 = 1967). Doch registriert wird Urkunde 916 vom 13. Oktober 771 (siehe Punkt 4.(g) samt Kommentar).

Nicht eindeutig ist Adolf Bach, *Deutsche Namenkunde, Band II: Die deutschen Ortsnamen I* (1953). Es wird ein Harxheim bei Mainz genannt (S. 87, § 105, 4., S. 409, § 383) und ins 8. Jahrhundert datiert. Siehe noch den von Dieter Berger bearbeiteten *Registerband* (2. Auflage, 1974), S. 267 unter „Harxheim“, wo das pfälzische und das rhh. Harxheim kaum zu trennen sind.

Ernst Christmann behandelt ausgiebig Harxheim/Pfrimm, das er von „Harxheim a. Steig im Kreis Mainz“ unterscheidet, welches er ohne genaue Jahreszahl ins 8./9. Jahrhundert datiert. In: *Die Siedlungsnamen der Pfalz, Teil I* (2. Auflage, 1968), S. 220f.

Der Datierung ins 8. Jahrhundert schließt sich Henning Kaufmann an, dessen Studie *Pfälzische Ortsnamen* (1971) Berichtigungen und Ergänzungen zu Christmann (1968) enthält (S. 106). So wird z.B. „an der Steig“ bzw. „am Steig“ erklärt (S. 106 bzw. S. 107). Siehe Anm.

Sehr vorsichtig bewerten Martin Dolch und Albrecht Greule die Situation: „Besonders bei den frühen Belegen dieses Namens (= Harxheim) ist z.T. die Entscheidung schwierig, ob sie hierher (= Harxheim an der Pfrimm) oder zu Harxheim (LK Mainz-Bingen) oder zu Hargesheim (LK Kreuznach) gehören.“ In: *Historisches Siedlungsnamenbuch der Pfalz* (1991), S. 190. Urkunde 917 von 776 wird nicht genannt, hingegen Urkunde 918 von 767. Daraus ist zu schließen, dass die Autoren – trotz der vorgenommenen Einschränkung – diese auf Harxheim/Pfrimm (= „hierher“, siehe oben) beziehen und nicht auf das rhh. Harxheim, und im Umkehrschluss, dass Urkunde 917 von 776 diese Gemeinde betrifft.

Bezüglich Hargesheim ist darauf hinzuweisen, dass dieser ON laut Google erstmals 1158 erwähnt wird, und zwar in einem Besitzverzeichnis des Klosters Rupertsberg, laut Kaufmann, *Rheinhessische Ortsnamen* (1976), S. 97, 1185 als *Harwesheim*, in: derselbe, *Die Ortsnamen des Kreises Bad Kreuznach* (1979), wiederum 1158 (S. 44). Demnach kommt der ON als mögliche Verwechslung mit den beiden Harxheim aus zeitlichen Gründen nicht in Frage, obwohl er „ebenso zu deuten“ sei (S. 44).

Wegen der lautlichen Nähe [a - e] in Harxheim – Herxheim und teilweise wegen der Erstbelege hätte man eher eine Verwechslung mit den pfälzischen a) Herxheim bei Landau (Landkreis Südliche Weinstraße), erstmals 773 dokumentiert als *Harieschaim*, 774 *Herishesheim*, und b) Herxheim am Berg (Landkreis Bad Dürkheim), 10. Jahrhundert (nach Dolch und Greule, *Historisches Siedlungsnamenbuch der Pfalz* (1991), S. 209 bzw. S. 208, nach Martin Dolch, *Kleines Lexikon der pfälzischen Ortsnamen* (1985), S. 64, 9. Jahrhundert *Herishesheim* für b), für a) wird 773 *Harieshaim* angeführt). Doch beide ON scheiden auf Grund der verschiedenen Etymologie von Harx- und Herx- aus. In Harx- liegt *harug/harah* zugrunde (Punkt 0. und Anm., c), in Herx- der Personennamen *Hari/Heri* (Dolch, *a.a.O.*, S. 64). Siehe noch Kaufmann, *Rheinhessische Ortsnamen* (1976), S. 98: „Sprachlich ganz unverwandt (= mit 'Harx-') sind die beiden pfälzischen ON H e r x h e i m ...“.

Mögliche Spekulationen hinsichtlich des dokumentarischen Erstrnachweises der zwei pfälzischen Herxheim obliegen weiterer Erforschung.

Anm.: „a. Steig“ steht für „am Steig“, ein Zusatz, der nach Kaufmann, *Rheinhessische Ortsnamen* (1976), 1801 und öfter begegnet (S. 98). Siehe noch derselbe, *Pfälzische Ortsnamen* (1971), S. 107. Häufiger ist der Zusatz „an der Steig“, der nach Zerneck, *Die Siedlungs- und Flurnamen rheinhessischer Gemeinden* (1991), von 1576 datiert (S. 215). Er war gemäß Kaufmann (1976), S. 98, noch um 1900 „im Volksmund“ üblich und werde „heute

noch (d.h. 1976) gelegentlich von älteren Leuten gebraucht“; nach Licht, *Ortschronik der Gemeinde Harxheim* (siehe Punkt 2.), war dieser Zusatz „bis in die ersten Jahrzehnte“ des 20. Jahrhunderts hinein gebräuchlich. Alteingesessenen ist er bis zum heutigen Tag vertraut, wie eine telefonische Umfrage am 8. März 2014 ergab.

Es ist bedauerlich, dass dieses für den rhh. Ort charakteristische Merkmal in Vergessenheit gerät bzw. schon geraten ist. Eine Neubelebung amtlicherseits wäre zweifellos ein Gewinn. Immerhin wurde der Zusatz „an der Steig“ erst in der napoleonischen Zeit, d.h. als Harxheim zum Département du Mont(-)Tonnerre (= Donnersberg) gehörte (1801/1802-1814), von Amts wegen getilgt (Kaufmann, *Westdeutsche Ortsnamen* (1958), S. 173). Dieses Département umfasste hauptsächlich die heutige Pfalz und Rheinhessen (siehe Google unter „Département du Mont-Tonnerre“).

Zum Glück erinnern die Flurnamen Lochsteig (1413; ca. 1382 Ebersheimer Steig), Ostersteig, Mahlsteig (beide 1309) und der Wegename Rindssteig (1480) an das steil ansteigende Gelände Richtung Mainz, das für die bis weit ins 20. Jahrhundert hinein üblichen Transporte mit Fuhrwerken sogar einen Vorspanndienst erforderte, woran sich alteingesessene Harxheimer ebenfalls gut erinnern (siehe oben). Erschöpfende Erläuterungen finden sich in Zerneckes bahnbrechender und bisher nicht übertroffener Erforschung der Siedlungs- und Flurnamen rhh. Gemeinden zwischen Mainz und Worms (1991), S. 328f. (Nr. 718), S. 388f. (Nr. 835), S. 333f. (Nr. 730), S. 419f. (Nr. 900). Vergleiche auch derselbe, „Namen in der Gemarkung Harxheim“, in: *Die Weinbaugemeinde Harxheim* (1968), S. 105f., S. 109.

Dolch, *Kleines Lexikon der pfälzischen Ortsnamen* (1985), weist den Zusatz fälschlich Harxheim an der Pfrimm zu (S. 59), wie der betreffende Eintrag überhaupt stark an die Beschreibung des rhh. Harxheim erinnert und eine Verwechslung nahelegt.

6. Licht in das Dunkel um die beiden Harxheim dürfte der Querverweis auf Urkunde 917 in Anm. 1 zu Urkunde 907 (siehe Punkt 5.) bringen.

Urkunde 917 (Glöckner, CL, Band 2, S. 268) datiert vom 26. Juli 776 und wird bei Google (siehe Punkt 1.) wie folgt wiedergegeben:

„Urkunde 917 (26. Juli 776 – Reg. 1293)

Schenkung des Harifrid unter König Karl und Abt Gundeland

In Christi Namen, am 26. Juli im 8. Regierungsjahre des Königs Karl (siehe Anm. 1). Ich, Harifrit, mache eine Vergabung an den heiligen Märtyrer Nazarius, dessen Leib an der Wiscoz (Weschnitz) in pago renensi (im Oberrheingau) gelegenen Kloster Lorsch ruht. Sie gelte ebenso jenen Knechten Gottes, welche ebendort ihren Dienst verrichten und denen der ehrwürdige Herr Gundeland als Abt vorsteht. Ich wünsche, daß meine Spende ewigen Bestand habe und bestätige deren Freiwilligkeit. Ich schenke mein Eigentum in pago worm(cttensi [sic!] = im Wormsgau), und zwar in der Gemarkung Karash^ewi (= Harxheim s. Mainz) (siehe Anm. 2), nämlich drei Morgen Land (siehe Anm. 3). Vom gegenwärtigen Tag an schenke, übergebe und übertrage ich dieses Land, daß es von heute an jener Stätte oder deren Vorgesetzten jederzeit erhöhten Nutzen bringe. Vertragsabschluß. Geschehen im Kloster Lorsch. Tag und Zeit wie oben. Handzeichen des Harifrid, welcher veranlaßt hat, daß diese Schenkungsurkunde ausgestellt und gefertigt werde. Handzeichen der (Zeugen) Graf Hatto, Grimbert und Magnar, Volbert (siehe Anm. 4). Ich, Grimher, habe dies geschrieben.“

Anm. 1: Hier wird stillschweigend vorausgesetzt, dass König Karl seit 768 allein regiert, was nicht den Tatsachen entspricht (siehe Punkt 2., Anm. 2). Pippin III. teilte vor seinem Tod am 24. September 768 das Reich unter den beiden Söhnen auf. „Noch auf Pippins Wunsch ging die Teilung des Reiches entlang einer West-Ost-Linie zurück, südlich derer Karlmann Frankoburgund mit der Provence, dem Elsass und Alamannien (= Alemannien) erhielt, während Karl als der ältere über das inzwischen bis Thüringen reichende Austrasien (= Austrien) und den größten Teil Neustriens verfügte ... Aquitanien scheint damals ... in beider Hände gelegt worden zu sein“, so Michael Imhof und Christoph Winterer, *Karl der Große* (2005), S. 26. Siehe auch Fried, *Karl der Große* (3. Auflage, 2014), S. 123f., und *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*, 2. Auflage, Band 16 (2000) unter „Karl der Große“, S. 244, § 1a., wo gesondert Septimanien aufgeführt wird, ein Gebiet, das sich an der Mittelmeerküste von der Rhônemündung bis zu den Pyrenäen erstreckte und ziemlich genau der heutigen Region Languedoc-Roussillon entsprach (vergleiche Google und *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*, 2. Auflage, Band 28 (2005), S. 185-194, unter diesem Eintrag sowie die Karten bei Fried (2014) und Weinfurter (2013)).

Ein anschauliches Bild von der Gebietsverteilung zwischen Karl und Karlmann vermitteln die farbigen Karten in Imhof und Winterer, *Karl der Große* (2005), S. 27, und bei Google unter „Fränkisches Reich“ mit der Kennzeichnung „Die Ausdehnung des Frankenreichs 481 bis 814“. Die Karten sind identisch.

Für das Kloster Lorsch hatte die Reichsteilung zur Folge, dass es – da im Oberrheingau gelegen – zu Karlmanns Anteil gehörte. Mit diesem Namen wussten die Schreiber offensichtlich nichts anzufangen und ersetzten ihn durch den bekannteren Karl. Siehe Glöckner, CL, Band 1, S. 51.

Anm. 2: Im lat. Text „in pago worm. ... in Karash. marca“; die Wiedergabe in der Übersetzung ist seltsam. Minst, *Lorscher Codex – Deutsch* hat korrektes *Karasheim* (Band 3 (1970), S. 46). – „s. (= südlich) Mainz“.

Obwohl sich Haubrichs, „Der Codex Laureshamensis als Quelle frühmittelalterlicher Siedlungsnamen“ (1990), überzeugend zur Rekonstruktion von Personen- und Siedlungsnamen im CL äußert (Kapitel IVf., S. 130-167; zum rhh. Harxheim S. 134, Nr. 1 (5f.)), geht er auf die Schreibung mit <K-> nicht ein, so dass man sich mangels einer plausibleren Deutung wohl mit Zerneckes Meinung, es handle sich um eine Verschreibung, begnügen muss (siehe Punkt 8.).

Anm. 3: Im lat. Text „III iurnales de terra“. Das Feld-/Flächenmaß Morgen variierte regional von ca. 19 bis zu 118 Ar. Seit 1817 ist der Morgen im Großherzogtum Hessen und damit in Rheinhessen, das zu der Zeit als Provinz Rheinhessen zu diesem Großherzogtum gehörte, auf 25 Ar (2.500 qm) festgesetzt. Die endgültige Festlegung auf diese noch heute verbindliche Größe erfolgte 1869 durch den Norddeutschen Bund. Siehe Google unter den betreffenden Einträgen und Zerneckes, *Die Siedlungs- und Flurnamen rheinhessischer Gemeinden* (1991), S. 358 mit Bezug in Anm. 2 auf das *Südhessische Wörterbuch*, Band IV (1978-1985), wo es S. 767 heißt: „Mit Gesetz vom 10.12.1817 wurden im Großherzogtum Hessen die vielfältigen, oft von Ort zu Ort verschiedenen Maße vereinheitlicht“.

Siehe noch Punkt 8., Anm. 1.

Anm. 4: Die Namenfolge in der Urkunde ist „S. (= signum) Hattone comitis, Magnarii, Grimberti, Volberti“, also (Hand-)Zeichen des Grafen Hatto, des Magnar, des Grimbert, des Volbert.

7. Das „*Karash.*“ = Karasheim in Urkunde 917 vom 26. Juli 776 identifiziert Glöckner als den rhh. Ort. In Anm. 3 zu dieser Urkunde heißt es „H. nw. (=

Harxheim nordwestlich) Oppenheim“, in Anm. 4 „Harxheim nw. Oppenheim“ (CL, Band 2, S. 268); analog Google „Harxheim s. (= südlich) Mainz“ und Minst, *Lorscher Codex – Deutsch*, „Harxheim s. (= südlich) Mainz“ (Band 3 (1970), S. 46).

Anm. 3 bezieht sich u.a. auf den von 764 oder 767 bis 802 nachgewiesenen Wormsgauer Grafen Hatto (siehe Google, Glöckner, CL, Band 3, S. 301, unter „Hatto 2.“, und Punkt 4. zu Personennamen), der als Zeuge des Öfteren auftritt, wie in Urkunde 859 vom 29. Juni 767 (Schenkung in Ibersheim; siehe Punkt 4.) (Glöckner, CL, Band 2, S. 252; in Anm. 3 steht mit Bezug auf Dokument 917 „Harxheim w. Oppenh. (= westlich Oppenheim) ?“, womit der rhh. Ort gemeint wäre (zu beachten ist das Fragezeichen und siehe unten!)) sowie in Schenkungen an das 744 (siehe unten) gegründete Benediktiner-Kloster Fulda erwähnt wird, so in Urkunde 39 vom 23. Februar 772 nach Ernst Friedrich Johann Dronke, dem Herausgeber des *Codex Diplomaticus Fuldensis* (1850 = 1962), S. 25f.: Hatto (S. 25), vom 24. Februar 772 nach dem von Edmund E. Stengel bearbeiteten *Urkundenbuch des Klosters Fulda, Erster Band (Die Zeit der Äbte Sturm und Baugulf)* (1913 = 1958) (Schenkungen in Wackernheim und Saulheim), S. 101f.: Hatto (S. 102), hier Urkunde 59, in Urkunde 61 vom 3. Mai 772, *ebenda*, S. 103f.: Hatto (S. 104) (Schenkung in Dromersheim), ebenso in Urkunde 146 vom 24. Oktober 797 (Dronke, *Codex Diplomaticus Fuldensis* (1850 = 1962), S. 82).

Diese Urkunde dokumentiert die Schenkung des Adalleicus (Adalleih) an das Kloster Fulda von „in M o g o n t i a ciuitate aream .I. cum casa“ „in der Stadt Mainz ein Grundstück samt Hütte/(kleinerem) (Land)haus“ (zu *casa* siehe Du Cange, *Glossarium Mediae et Infimae Latinitatis* (1883-1887 = 1954)) sowie „in pago U o r m a c i n s e in H a r a h e s h e i m o marca uineam .I. et terra araturia iugera .II.“ „im Wormsgau in Harxheimer Gemarkung einen Weinberg (siehe Punkt 2., Anm. 4) und zwei Joch (siehe Anm. 1) Ackerland“.

Das Kriterium „geographische Nähe“ (Punkt 4.) Mainz – Harxheim spricht für den rhh. Ort (siehe Anm. 2).

Anm. 4 bezieht sich zum einen auf Urkunde 949 vom 9. Oktober 779 bis 9. Oktober 780 (Glöckner, CL, Band 2, S. 279; siehe Punkt 4.), in der der latinisierte Name „Magnarii“ = des Magnar abhängig von „S.“ = signum = (Hand-)Zeichen (siehe Punkt 6., Anm. 4) als „Meginher“ erscheint; zum anderen auf den ON *Karash.* (= Karasheim = „Harxheim) nw. (= nordwestlich) Oppenheim“, womit nur das rhh. Harxheim gemeint sein kann. Dies geht zusätzlich aus dem deutlichen Hinweis hervor, dass das Regest 1293 der Urkunde 917, das „Harxheim w. (= westlich) Worms“, also Harxheim an der Pfrimm notiert (Glöckner, CL, Band 1, S. 128f.), zu korrigieren sei.

Im Zusammenhang mit dem Gründungsjahr des Klosters Fulda sei angemerkt, dass die Angabe „743“ auf der Informationstafel gegenüber dem Rathaus der Verbandsgemeinde Bodenheim nicht korrekt ist. In diesem Jahr erfolgte die Schenkung von Land, genauer eines Eichenwalds „*samt einem Umkreis von vier (drei?) Meilen Halbmesser zur Gründung eines Klosters*“ (Urkunde 4 von 743 in Stengel, *Urkundenbuch des Klosters Fulda* (1913 = 1958), S. 1f.; zur

Urkunde selbst siehe S. 2-6), durch den fränkischen Hausmeier Karlmann an Erzbischof Bonifatius (siehe Anm. 3). Einer seiner Schüler, nämlich Sturmi, latinisiert „Sturmius“, gründete das Kloster am 12. März 744 und wurde dessen erster Abt (Stengel, *ebenda*, S. 1-6; vergleiche auch Google und *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*, 2. Auflage, Band 10 (1998), S. 233-240, zu Stadt und Kloster Fulda).

Ca. 10 Jahre nach der Gründung des Klosters Fulda ist der ON Bodenheim bezeugt in Urkunde 24a vom 22. (23.) Juli 754 nach Stengel, *Urkundenbuch des Klosters Fulda* (1913 = 1958), S. 47, anlässlich der Schenkung eines Weingartens (siehe Punkt 2., Anm. 4) durch Rantulf an das Kloster Fulda: „vineam I in pago Uormacinsae in vila Batenheim“, „in uilla B a t e n h e i m“ gemäß Dronke, *Codex Diplomaticus Fuldensis* (1850 = 1962), S. 8, Nr. 11a vom 22. Juli 756.

Zernecke, *Die Siedlungs- und Flurnamen rheinhessischer Gemeinden* (1991), übernimmt das Jahr 754 von Stengel (S. 93, Nr. 114).

Im Zusammenhang mit dem Kloster Lorsch sei angemerkt, dass der Abschnitt „Geschichte“ in „Nierstein – Wikipedia“ bei Google geradezu abenteuerlich anmutet. Da heißt es: „erstmal erwähnt wurde Nierstein im Jahre 742. Anlass war die Schenkung eines Weinberges an das Kloster Lorsch durch den fränkischen König Karlmann.“ Schlicht ignoriert wird, erstens dass 742 die beiden Söhne des am 22. Oktober 741 verstorbenen fränkischen Hausmeiers Karl Martell (= *Karl der Hammer*, französ. *Charles Martel/Charles (le) Marteau*, von lat. *martellus* „Hammer“ – der Beiname stammt aus dem 9. Jahrhundert; geschichtlich bedeutend ist Karl Martell besonders durch seinen Sieg über die Sarazenen in der siebentägigen Schlacht bei Tours und Poitiers im Oktober 732) aus dem Geschlecht der Karolinger, nämlich Karlmann von 741-747 und Pippin von 741-751, fränkische Hausmeier waren, zweitens dass das karolingische Königtum mit ebendiesem Pippin III. 751 begann und einer seiner Söhne ebenfalls namens Karlmann, ein Bruder Karls des Großen, von 768-771 König war (siehe Punkt 2., Anm. 2), drittens dass das Kloster Lorsch 764 gegründet wurde (siehe Punkt 1., Anm. 2), also mehr als 20 Jahre später, und es 742 um die Schenkung einer Kirche durch den Hausmeier Karlmann an das in diesem Jahr errichtete Bistum Würzburg ging, viertens dass bereits Brilmayer, *Rheinhessen in Vergangenheit und Gegenwart* (1905 = 1985), das Jahr 882 für Nierstein (S. 344) nennt, Kaufmann, *Rheinhessische Ortsnamen* (1976), das Jahr 823 (S. 157) wie Zernecke, *Die Siedlungs- und Flurnamen rheinhessischer Gemeinden* (1991) (S. 374).

Brilmayer bezeichnet Karlmann als „des Königs Pipin Bruder“, Pippin III. wurde 751 zum König gekrönt! Immerhin benennt Brilmayer korrekt „die Marienkirche zu Nierstein“ und das Bistum Würzburg (*a.a.O.*, S. 344).

Irreführend ist indes auch die Einlassung Kaufmanns, *a.a.O.*, S. 157, die erste urkundliche Dokumentation Niersteins (zur Deutung des ON siehe *ebenda*, S. 158f.) betreffe eine Weinbergsschenkung Karlmanns an die „Würzburger Kirche“ aus dem Anfang des 8. Jahrhunderts. Weder wird dargelegt, um welchen Karlmann es sich handelt, noch dass das Bistum Würzburg 742 und

nicht zu Beginn des 8. Jahrhunderts errichtet wurde, und zwar von Bonifatius (siehe Anm. 3).

Ebenso ungenau ist die Feststellung von Hellmut Wernher, „Historik-Exkurs durch Niersteins Gemarkung“, in: *Niersteiner Geschichtsblätter* 18 (2012), S. 3: „742 schenkte der Karolinger Karlmann den Weinberg (= „Glöck“) samt Marienkirche dem Kloster (sic) Würzburg.“

Zur angeblichen Weinbergsschenkung siehe Anm. 4.

Einen Ausweg aus dem Dilemma weist Albrecht Greule in seinem Beitrag „Die Ortsnamen Nierstein, Dexheim und Schwabsburg“, in: *Nierstein. Beiträge zur Geschichte und Gegenwart eines alten Reichsdorfes*, herausgegeben von Hildegard Friess-Reimann und Sigrid Schmitt (1992), S. 95-103. S. 96 stellt Greule fest: „Die älteste uns bekannte Form des Namens, <Naristagne>, steht in einer Originalurkunde Ludwigs des Frommen (= französ. *Louis le Pieux*, Sohn Karls des Großen) von 822. Ihr ging vermutlich eine Urkunde Karls des Großen voraus, vielleicht auch eine noch früher zu datierende Urkunde, mit der die Hausmeier Pippin und Karlmann das 742 gegründete Bistum Würzburg ausstatteten. Zur Ausstattung gehörte auch eine in Nierstein gelegene Marienkirche.“ Es steht dabei eindeutig fest, dass Karlmann der alleinige Schenker war. Das beweist die Urkunde von 822.

Nach Franz Staab, „Nierstein im Mittelalter (bis 1375)“, in: *Nierstein. Beiträge* (1992), S. 36-58, beruht diese Urkunde vom 19. Dezember 822 auf der Bestätigung Karls des Großen der Schenkung des Hausmeiers Karlmann. Diese beiden Dokumente sind nicht erhalten. Siehe S. 41 und die beiden Faksimiles S. [39] und S. 40, zur wirtschaftlichen, „generös[en]“, „Ausstattung der Marienkirche (St. Kilian)“ S. 42; zur Neubenennung nach dem Heiligen Kilian, der „seit 779 ... als Grundherr der Bistumsgüter bezeugt“ sei und sich „nach und nach ... als Patron der würzburgischen Eigenkirchen durchsetzte. Das kann für Nierstein durchaus bereits 822 der Fall gewesen sein“, siehe S. 41.

Obwohl in der Urkunde von 822 ausdrücklich eine „basilica“ genannt wird (S. 40, siehe auch Punkt 1., Anm. 2) und 742 als Jahr der Schenkung anerkannt ist, äußert sich Wolf-Dietrich Zernecke zurückhaltend: „Einer Bestätigungsurkunde des Jahres 822 zufolge war sie wohl schon Bestandteil einer Schenkung Karlmanns von ca. 742 an das Bistum Würzburg.“ („Niersteiner Flurnamen“, in: *Nierstein. Beiträge* (1992), S. 105f. zu Nr. 4).

Wie widersprüchlich und wenig durchsichtig die zugegebenermaßen sehr komplexen Verhältnisse in der Karolingerzeit insgesamt sind, kann man den vielfältigen Beiträgen bei Google unter verschiedensten Einträgen entnehmen, desgleichen Fried, *Karl der Große* (3. Auflage, 2014), und Weinfurter, *Karl der Große* (2013), die sich beide um größtmögliche Klarheit bemühen. Die „Genealogische Tafel“ in Weinfurter, S. [288f.], trägt dazu bei.

Trotz allem sind Zweifel angebracht. Dies zeigt nicht zuletzt die Geschichte des Heiligen Kilian. Der angeblich irische Bischof und Missionar soll 689

(vergleiche oben!) in Würzburg enthauptet worden sein. Siehe Google und dort besonders den Beitrag „Kilian die Legende vom Frankenapostel“ (2012).

Anm. 1: Das Joch ist ein altes Feld-/Flächenmaß, 36-40 Ar. Siehe Punkt 8., Anm.1.

Anm. 2: Stengel führt Dronkes Urkunde 146 als Urkunde 252 im *Urkundenbuch des Klosters Fulda* (1913 = 1958) (S. 360) und vermerkt in Anm. 1: „*Kr. Mainz eher als Rheinpfalz Kr. Kirchheimbolanden, da zugleich in Mainz selbst geschenkt wird.*“ (Kriterium der geographischen Nähe)

Anm. 3: Karlmann (706/708?-754), ein Sohn Karl Martells, war fränkischer Hausmeier, und somit Leiter der Regierungsgewalt, von 741-747. Er ist nicht mit dem Bruder Karls des Großen zu verwechseln (siehe oben). – Der in England geborene Bonifatius (672/673-754/755) wurde 732 Erzbischof des östlichen Frankenreichs und 746 Bischof von Mainz. Er wurde bei einer Missionierungsreise in Friesland erschlagen. – Siehe Google u.a. unter „Karlmann (Karolinger)“ und „Bonifatius“ sowie *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*, 2. Auflage, Band 3 (1978), S. 221-223, Band 16 (2000), S. 280-282.

Anm. 4: Die legendäre Weinbergsschenkung dürfte ihren Ursprung in dem „weinselige[n] Gedicht 'Als Herzog Karlmann von Frankenland / Gezogen kam an das Rheines Strand'“ aus dem 19. Jahrhundert haben (Staab, „Nierstein im Mittelalter (bis 1375)“, in: *Nierstein. Beiträge* (1992). Die „romantischen Verse“ erzählen davon, „wie Karlmann als Begrüßungstrank ein Wein gereicht wurde, der bei der Kirche am Berg (= Marienkirche) wuchs. Vom Glockenschall wie vom Wein gleichermaßen beeindruckt, habe der Herzog dem Weinberg den Namen 'Glöck' verliehen.“ (S. 38f.)

Wernher, „Historik-Exkurs“, in: *Niersteiner Geschichtsblätter* 18 (2012), benennt mit Bezug auf das Jahr 742 die Glöck als „zwar nicht die älteste, aber die am ersten urkundlich erwähnte Weinbergslage Deutschlands.“ (S. 3) Jedoch erst aus dem 18. Jahrhundert dokumentiert Zerneck, *Die Siedlungs- und Flurnamen rheinhessischer Gemeinden* (1991), „in der Glöck aufm berg“ 1742, „der so genannte glock acker“ 1701/18. Jahrhundert, „(der) Glocken weingert“ 1781. Solche Flurnamen, die auch sonst vorkommen, im rhh. Harxheim z.B. „Über der Glockwiese“ 1543/17. Jahrhundert, woran der Name des Guts „Glockwieser Hof“ erinnert, „bezeichnen Flurstücke, deren Nutzung in der Regel dem Glöckner zustand.“ Davon zeugen Flurnamen wie „an der Gleckenergewande“ 1302/14. Jahrhundert eben in Nierstein. Siehe S. 191f., Nr. 376 „Glocke“, Nr. 377 „Glöckner“, Zerneck, „Niersteiner Flurnamen“, in: *Nierstein. Beiträge* (1992), S. 109, Nr. 36.

8. Interessant ist nun, dass Kaufmann in *Rheinhessische Ortsnamen* mit dem Untertitel „*Die Städte, Dörfer, Wüstungen* (siehe Punkt 10., Anm. 1), *Gewässer und Berge der ehemaligen Provinz Rheinhessen und die sprachgeschichtliche Deutung ihrer Namen*“ (1976) den ersten Beleg für das rhh. Harxheim auf 776-796 datiert, jedoch nicht in Anlehnung an den CL (siehe Punkt 6.), sondern an Urkunde 216 des *Urkundenbuchs des Klosters Fulda* (Stengel, 1913 = 1958) (S. 97).

Gemäß dieser Urkunde vom 20. November 776-796 (oder 789-794?) (*ebenda*, S. 315f.) schenkt Willigart dem Kloster Fulda „in villa Araheshem VI man[so]s terrae araturiae et unam vineam“, also im Dorf Harxheim sechs Hufen (siehe Anm. 1) Ackerland und einen Weingarten (siehe Punkt 2., Anm. 4), *ebenda* verkürzt „*sechs Hufen und einen Weingarten zu Harxheim*“ (S. 315).

Zu „Harxheim“ heißt es in Anm. 2 zu 216 (S. 315): „*Kr. Mainz eher als Pfalz Kr. Kirchheim-Bolanden*“, ungeachtet der Tatsache, dass S. 592 in „Register II. Ortsnamen“ zu lesen ist: „Arahesheim Harahes- ... *Harxheim Rh.-Pf. K. Mainz oder K. Kirchheimbolanden*“ (siehe Anm. 2).

Dronke, *Codex Diplomaticus Fuldensis* (1850 = 1962) datiert diese Urkunde auf den 20. November 796 (S. 79, Nr. 139)!

Informativer ist jedenfalls der Sinneswandel Zerneckes. Während er in seinem Beitrag zur Festschrift *1200 Jahre Weinbaugemeinde Harxheim* (1967) und in *Die Weinbaugemeinde Harxheim* (1968) (siehe Punkt 2.) noch das Erstbelegsjahr 767 geltend macht, schließt er sich in seiner 1991 veröffentlichten Mainzer Dissertation von 1988 (siehe Punkt 5., Anm.) ganz Glöckner an. In *Die Siedlungs- und Flurnamen rheinhessischer Gemeinden zwischen Mainz und Worms: ein Namenbuch*. S. 215 sagt er: „Namenformen: 776 ... Karash. ... (CL, Nr. 917)“, in der dazugehörenden Anm. 1: „Die offenbar verschriebene Namenform bezieht sich nach Glöckner auf Harxheim bei Mainz (CL, Nr. 917, Anm. 4. Vgl. CL, Nr. 907, Anm. 1).“

Es sind also genau die Belege, die in den Punkten 7. bzw. 4. ausführlich analysiert und bewertet werden. Vom Jahr 767 der Urkunde 918 (siehe Punkt 2.) ist kommentarlos nicht mehr die Rede.

Anm. 1: Die Hufe ist ein altes Feld-/Flächenmaß mit einer Durchschnittsgröße von meist ca. 7 bis zu ca. 20 Hektar. Die fränkische Hufe umfasst ca. 24, die Königshufe rund 48 Hektar. Auf Einzelheiten kann in diesem Rahmen verständlicherweise nicht eingegangen werden. Diese sind wie die zu den weiteren im CL verzeichneten Feld-/Flächenmaßen (Morgen, Joch), denen zum Teil sehr unterschiedliche Größen zugewiesen werden, beispielsweise bei Google unter diesen Stichwörtern nachzulesen und in dem von Johannes Hoops herausgegebenen *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*, Band 2 (1913-1915) unter „Hufe“ (S. 565) und „Joch“ (S. 614) sowie unter „Jugerum“ (S. 618f.), wo auch der Morgen behandelt wird. Siehe außerdem die 2. Auflage des *Reallexikons*, Band 15 (2000) unter „Hufe“ (S. 186-192), Band 16 (2000) unter „Joch“ (S. 64-66) und Band 1 (1973) allgemein unter „Ackermaße“ (S. 53-56).

Die zahlreichen Abgaben und Frondienste, die die Niersteiner Hufen zu leisten hatten, schildert detailliert Staab, „Nierstein im Mittelalter (bis 1375)“, in: *Nierstein. Beiträge* (1992), S. 44f. „Die ... genannten Abgaben und Arbeiten könnte man in ähnlicher Form ... auch für andere Orte finden.“ (S. 44)

Anm. 2: Zu Urkunde 216 vergleiche Urkunde 405 von 780-802 samt Kommentar in Stengel, *Urkundenbuch des Klosters Fulda* (1913 = 1958), S. 461f. In Anm. 1 steht zu Harxheim analog „*Kr. Mainz oder Rheinpfalz Kr. Kirchheimbolanden*“ (S. 461).

9. Zusammenfassung

Wer sich je mit Ortsnamenforschung (Toponymie, Toponomastik), wozu nicht zuletzt die Erstdatierung solcher Namen gehört, beschäftigt hat, weiß um die unsäglichen Schwierigkeiten und Unwägbarkeiten und die daraus resultierenden Zweifelsfälle, mit denen diese Wissenschaft zu kämpfen hat. Der ON Harxheim und besonders sein urkundlicher Erstbeleg sind keine Ausnahme, wie aus den

obigen Ausführungen sicher deutlich wird. Doch kann Folgendes festgehalten werden:

(1) Zu unterscheiden sind zwei Gemeinden dieses Namens, nämlich die an der Pfrimm gelegene pfälzische und die rheinhessische.

(2) Die Frage, für welche der beiden das Jahr 767 (siehe Anm. 1) zutrifft, ist auf der Grundlage der urkundlichen Quellen und der umfangreichen Forschungsliteratur zu beantworten.

Lassen wir die wichtigen Aspekte Revue passieren.

Karl Johann Brilmayer, *Rheinhessen in Vergangenheit und Gegenwart* (1905 = 1985) beruft sich ohne Begründung auf das Jahr 767 (S. 202).

Hans Licht, *Ortschronik der Gemeinde Harxheim* (ohne Jahr), und Franz Joseph Spang, „Harxheims Weg durch die Jahrhunderte“, in: *Festschrift. 1200 Jahre Weinbaugemeinde Harxheim* (1967), nehmen unter Bezug auf Urkunde 918 vom 10. November 767 (die Nummer der Urkunde wird von Spang erwähnt) des Lorscher Codexes (*Codex Laureshamensis* = CL) das Jahr 767 an (Punkt 2.), Gerda Bernhard unter Bezug auf Urkunde 949 vom 9. Oktober 779 bis 9. Oktober 780 den Zeitraum 779/780 (Punkt 4., Anm. 3). Dabei ist sich Spang des Problems der beiden Harxheim bewusst (Punkt 5.).

Vorbehalte bei der Festlegung von Urkunden auf das eine oder das andere Harxheim werden auch sonst geäußert, so von Karl Glöckner, *Codex Laureshamensis* (1929-1936 = 1963), Band 2, S. 264, Urkunde 907 vom 28. Mai 778, Anm. 1, für Harxheim an der Pfrimm sowie von Martin Dolch und Albrecht Greule, *Historisches Siedlungsnamenbuch der Pfalz* (1991), die zusätzlich Hargesheim im Landkreis Bad Kreuznach einbeziehen (S. 190) (Punkt 5.). Ich selbst habe die beiden pfälzischen Harxheim wegen der lautlichen Nähe zu Harxheim ([e - a]) ins Spiel gebracht (Punkt 5.), angeregt durch Henning Kaufmann, *Rheinhessische Ortsnamen* (1976), S. 98.

Ungeachtet dieser Vorbehalte sprechen sich Glöckner und kritiklos seine Übersetzer (Google wie Minst, dieser trotz des Versehens mit Urkunde 1413 vom 15. Mai 774, das im Registerband geheilt wird (siehe Punkte 2. bis 4.)) und indirekt Dolch und Greule für 776 als Erstbelegsjahr des rhh. Harxheim aus, Glöckner dezidiert auf der Basis von Urkunde 917 vom 26. Juli 776 des CL (Band 2, S. 268), wobei das Kriterium der geographischen Nähe eine nicht unerhebliche, wenn nicht die entscheidende Rolle spielt (siehe Punkte 4. und 7. sowie Anm. 2), Dolch und Greule dadurch, dass sie für Harxheim/Pfrimm zwar Urkunde 918 vom 10. November 767, nicht aber Urkunde 917 vom 26. Juli 776 heranziehen. Diese betrifft somit das rhh. Harxheim, das, da nicht in der Pfalz liegend, von den beiden Autoren urkundlich nicht dokumentiert wird.

Ferner datiert Henning Kaufmann, *Rheinhessische Ortsnamen* (1976), S. 97, die rhh. Gemeinde nicht auf 767, sondern auf 776-796 nach Urkunde 216 des von Edmund E. Stengel bearbeiteten *Urkundenbuchs des Klosters Fulda, Erster*

Band (1913 = 1958), S. 315f. (gemäß Ernst Friedrich Dronke, *Codex Diplomaticus Fuldensis* (1850 = 1962), 796 (!) (S. 79, Nr. 139)) (Punkte 7. und 8.), und schließlich gibt Wolf-Dietrich Zernecke das Jahr 767 auf, das noch in seinem Beitrag „Namen in der Gemarkung Harxheim“ in der Festschrift *1200 Jahre Weinbaugemeinde Harxheim* (1967) und in *Die Weinbaugemeinde Harxheim* (1968), S. 103, erscheint, und legt deren ersten urkundlichen Nachweis mit Glöckner kommentarlos ebenfalls auf das Jahr 776 fest, in: *Die Siedlungs- und Flurnamen rheinhessischer Gemeinden zwischen Mainz und Worms* (1991), S. 215 (siehe Punkte 2., 7. und 8.). Die inhomogene Korrektur Glöckners zu Urkunde 916 vom 13. Oktober 771 (CL, Band 2, S. 268) (siehe Punkt 4.(g) samt Kommentar) wird in der Forschungsliteratur nicht weiterverfolgt.

Anm. 1: Das von Daniel Häberle angesetzte Jahr 724 für Harxheim/Pfrimm (*Die Wüstungen* (siehe ergänzende Literatur in Punkt 10., Anm. 1) *der Rheinpfalz* (1921), S. 139) ist mit Sicherheit ein Irrtum, wie Häberles Angaben zumindest bezüglich Harxheim zur Vorsicht mahnen (S. 91 unter „*Arasheim*“ und S. 139 unter „*Harasheim*“). So erscheint S. 91 unter Bezugnahme auf Urkunde 1270 im CL „*Harewesheim*“ statt korrektem „*Hareuuasheim*“ (Glöckner, CL, Band 2, S. 373, bei Google und Minst, *Lorscher Codex – Deutsch*, Band 3 (1970), S. 178 „*Harewasheim*“). Das Jahr der Urkunde, nämlich 838 (24. April), fehlt ebenso wie ein Hinweis auf die Möglichkeit, dass es sich bei diesem ON m das rhh. Harxheim handeln kann. Google und Minst, *a.a.O.*, vermerken jedenfalls „*Harxheim s. (= südlich) Mainz*“. Die so wichtigen Jahre 767 und 776 sucht man bei Häberle vergeblich.

Trotzdem wird das Jahr 724 kritiklos übernommen, so von Ernst Christmann, *Die Siedlungsnamen der Pfalz. Teil I* (1952, 2. Auflage, 1968), S. 217, S. 220, mit dem irreführenden Verweis auf die „ältesten Belege aus dem Lorscher und Fuldaer Kloster-Codex“ (siehe Punkt 1., Anm. 2, und Punkt 7.: Die Klöster wurden 764 bzw. 744 gegründet!), und von Adolf Bach, *Deutsche Namenkunde, Band II: Die deutschen Ortsnamen I* (1953), S. 409, § 383, der sich auf Christmann (1952) beruft. Auch Martin Dolch nennt, sicher in Anlehnung an Christmann, das Jahr 724, in: *Kleines Lexikon der pfälzischen Ortsnamen* mit dem Untertitel *herausgegeben zum 100. Geburtstag von Ernst Christmann* (1985), S. 59, wo das pfälzische und das rhh. Harxheim ohnehin vermischt werden (Punkt 5., Anm.).

Anm. 2: Dieses Kriterium hält der international anerkannte Namenforscher Prof. Dr. Albrecht Greule, Universität Regensburg, für „sachlich völlig korrekt und auf der Höhe der Forschung“ (E-Mail vom 12. März 2009 an den Verfasser). Er schreibt im Übrigen der Bezeichnung „Überlegungen“ im Titel dieser Studie „allzu große Bescheidenheit“ zu.

10. Fazit

Dies alles lässt im Grunde nur den Schluss zu,

(1) dass der rhh. Ort nicht vor 776 urkundlich nachgewiesen ist, wobei die mögliche Datierung von Urkunde 216 im *Urkundenbuch des Klosters Fulda* auf 789-794 (Stengel, S. 315) sogar auf einen deutlich späteren Erstbeleg wiese, der durch Dronkes Datierung 796 noch übertroffen würde (*Codex Diplomaticus Fuldensis*, S. 79, Nr. 139),

(2) dass sich die Jahreszahl 767 auf das pfälzische Harxheim an der Pfrimm bezieht und die Jahreszahl 776 auf das rhh. Harxheim.

Maßgeblich für dessen Erstbelegsjahr ist demnach nicht Urkunde 918 vom 10. November 767, sondern Urkunde 917 vom 26. Juli 776 des Lorscher Codexes (Glöckner, CL, Band 2, S. 268f.) (siehe Punkte 2. bzw. 6.) in Verbindung mit Urkunde 216 vom 20. November 776-796 (789-794?) des *Urkundenbuchs des Klosters Fulda* (Stengel, S. 315f.) (siehe Punkte 7. und 8.).

Höchst zweifelhaft ist die Zuweisung von Urkunde 916 vom 13. Oktober 771 zum rhh. Harxheim (siehe Punkt 4.(g) samt Kommentar).

Die Datierung des Erstbelegsjahrs auf 776 hat natürlich Auswirkungen auf die 1200-Jahrfeier von 1967, die neun Jahre zu früh stattgefunden hätte (siehe Anm. 1). Oder sollte man salomonisch, wie für Ober- und Nieder-Flörsheim, urteilen, die beide ihre 1200-Jahrfeiern 1968 abhielten (Punkt 4., Anm. 2) und für die beiden Harxheim unterschiedslos 767 als urkundlichen Erstnachweis annehmen? Dies wäre vielleicht der Befindlichkeit der Gemeindeverwaltung und Teilen der Einwohnerschaft des rhh. Harxheim zuträglich, mit Sicherheit nicht der Ortsnamenforschung. Es bleiben berechnete Zweifel an der Korrektheit der für 2017 ins Auge gefassten 1250-Jahrfeier (siehe Anm. 2).

Anm. 1: Um weit mehr als neun Jahre dürfte es beim urkundlichen Erstbeleg für Gau-Bischofsheim gehen. Zernecke nennt unter Berufung auf Urkunde 1167 vom 15. Oktober 769 in Glöckner, CL, Band 2, S. 345f. ebendieses Jahr (*Die Siedlungs- und Flurnamen rheinhessischer Gemeinden* (1991), S. 179), das gleichermaßen von Brilmayer, *Rheinhessen in Vergangenheit und Gegenwart* (1905 = 1985), S. 165, vertreten und selbstverständlich von der Gemeinde in Anspruch genommen wird (siehe Google). Glöckner hingegen rechnet in Anm. 2 zu dieser Urkunde dieses Datum einem Ort im südlichen Wormsgau zu, der möglicherweise dem heutigen Münchbischheimer Hof bei Gundersheim entsprach (CL, Band 2, S. 345; siehe auch Punkt 1., Anm. 3).

Nach Kaufmann, *Rheinhessische Ortsnamen* (1976), ist Gau-Bischofsheim erst seit 1263 urkundlich dokumentiert (S. 76), nach Bernhard, *Das nördliche Rheinhessen* (1931), seit 1259 (S. 51, Anm. 26, S. 144). Unberücksichtigt bleibt der deutlich frühere Nachweis aus dem Jahr 1128 der Urkunde 554 im von Manfred Stimming bearbeiteten ersten Band des *Mainzer Urkundenbuchs* (1932 = 1972), S. 466-468, in der das S. 467 belegte „Bissofvesheim“ als Gau-Bischofsheim identifiziert wird (Anm. 16).

Diesen Daten widerspricht Ernst Stephan, „Rheinhessische Orte um Mainz im Mittelalter“, in: *Mainzer Zeitschrift* 50 (1955): „Die beiden Orte Harxheim und Gau-Bischofsheim bildeten ursprünglich eine Gemarkung ... In den 60er Jahren des 8. Jh. müssen die beiden Gemeinden ... bereits getrennt gewesen sein; sie werden in frühen Schenkungen an Kloster Lorsch genannt“ (S. 6), was bedeutet, dass Gau-Bischofsheim früher gegründet worden sein muss, als Bernhard, *Das nördliche Rheinhessen* (1931), annimmt: „scheint der Ort eine jüngere Gründung des 9. Jahrhunderts zu sein“ (S. 51), allerdings später als Harxheim, das, wie Ausgrabungsfunde, darunter ein heute überbauter fränkischer Friedhof, beweisen, im 6. Jahrhundert durch damals noch heidnische Franken gegründet wurde und aus dessen Gemarkung die Gestalt der Gau-Bischofsheimer Gemarkung „deutlich ... herausgeschnitten“ sei (ebenda). Indessen schließt Bernhard eine frühere Gründung als im 9. Jahrhundert nicht kategorisch aus: „Immerhin könnte der fränkische Friedhof den Gedanken an eine Umgründung nahelegen“ (S. 51).

Die Rettung des urkundlichen Erstbelegs im 8. Jahrhundert, nicht erst im 12. oder 13., verdankt Gau-Bischofsheim der scharfsinnigen Untersuchung von Franz Staab, „Zur Methode der Identifizierung karolingerzeitlicher Ortsnamen in Lorscher und Fuldaer Überlieferung“, in: *Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 30 (1980), S. 46-93. Dabei kommt das Kriterium „geographische Nähe“ (Punkt 4.) voll zur Geltung (siehe besonders S. 46-60 und zu Gau-Bischofsheim S. 60-67, S. 90). Die Besitz- und Verwandtschaftsverhältnisse der in den Urkunden 1167-1169 (Glöckner, CL, Band 2, S. 345f.: 15. Oktober 769, 5. November 782, 8. Juli 775 in dieser Reihenfolge, siehe ferner Google und Minst, *Lorscher Codex – Deutsch*, Band 3 (1970), S. 139f.) genannten Personen legen den folgenden Schluss nahe: Die Besitzungen der betreffenden „Familie im Worms- und Speyergau“ liegen „in respektvoller Entfernung vom Münchbischheimer Hof und von Bischheim bei Kirchheimbolanden ..., während Gau-Bischofsheim durch ihre Besitzorte Bodenheim, Zornheim, Selzen und wüst Rodenbach bei Nierstein förmlich eingekreist ist. Somit kommt für die Identifikation des wormsgauischen *Bischofesheim* im Codex Laureshamensis nur Gau-Bischofsheim in Frage“ (S. 67, siehe noch S. 90).

Zu „wüst“ in ON und zu „Wüstung“ allgemein siehe Kaufmann, *Westdeutsche Ortsnamen* (1958), S. 272-274, *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*, 2. Auflage, Band 34 (2007), S. 272-313, speziell zum Landkreis Mainz-Bingen *Heimatjahrbuch 2011* (2011?), S. 35-102 „Untergegangene Dörfer“ (mehrere Beiträge).

Staab sollte die Bedenken Glöckners zu den Urkunden 1167-1169 in CL, Band 2, S. 345f., und die darauf beruhenden von Kaufmann, *Rheinhessische Ortsnamen* (1976), S. 76f., ausgeräumt haben. Siehe noch Kaufmann, *Westdeutsche Ortsnamen* (1958), S. 186, Spang, „Von Dorf zu Dorf“, in: *Landkreis Mainz* (1959), S. 73, Sigrid Schmitt, *Ländliche Rechtsquellen aus den kurmainzischen Ämtern Olm und Algesheim* (1996), S. 310-327, in diesem Zusammenhang besonders S. 310.

Es würde sich trotzdem lohnen, die komplizierten und keineswegs eindeutigen Gegebenheiten erneut zu erforschen.

Dabei mag es durchaus nützlich sein, schon im potenziellen Vorfeld hervorzuheben, dass die im Vergleich zu Gau-Bischofsheim frühere Gründung von Harxheim und dessen späterer urkundlicher Erstbeleg (776 gegen 769) logischerweise keinen Widerspruch darstellen.

Zur Abrundung sei noch kurz auf die Erstbelegsjahre der beiden verbleibenden Orte der VG Bodenheim eingegangen. Einigkeit in der Forschungsliteratur herrscht auch hier nicht.

Lörzweiler: Nach Brilmayer, *Rheinhessen in Vergangenheit und Gegenwart* (1905 = 1985), „um das Jahr 790“ als „Lorenzavillare“ (S. 267), nach Kaufmann, *Rheinhessische Ortsnamen* (1976), „um 810-812“ als „Lorenzavillare“ (S. 135), ebenso Zernecke, *Die Siedlungs- und Flurnamen rheinhessischer Gemeinden* (1991), jedoch mit der Datierung „c. 810“ (S. 331, Nr. 722).

Nackenheim: Gemäß Brilmayer 772 als „Nacheim“ (S. 321), Kaufmann 771-772 als „Nackenheim“ (mit Bindestrich!, S. 152), Zernecke ebenfalls 771-772 „in Nacheimer marca“ (S. 366, Nr. 798). Beide berufen sich auf Urkunde 1448 des CL (Glöckner, Band 2, 9. Oktober 771 bis 8. Oktober 772 (S. 408 und Anm.)).

Anm. 2: Welche Folgen eine zweifelhafte Erstdatierung haben kann, wird an der 1982 begangenen 1200-Jahrfeier von Bad Homburg vor der Höhe sichtbar. Siehe Google unter „Lorscher Codex Rüdiger Kurth“ und unter „Bad Homburg“: „Es war einmal eine 1200-Jahrfeier ...“. In seiner Forschungsarbeit (2004) weist Rüdiger Kurth nach, dass das Jahr 1982 verfrüht ist. Zwischen dem angenommenen Erstbelegdatum 20. März 782 und dem wissenschaftlich erwiesenen 20. Juli 1467 klafft eine Lücke von 685 Jahren! Bestenfalls käme noch 1167 oder davor (?) in Frage, was aber noch immer eine Differenz von um die 380 Jahre ausmachte. Das *Historische Ortslexikon* bezeugt als Ersterwähnung „um 1178“ (siehe Google).

Die 2000-Jahrfeier der rheinland-pfälzischen Landeshauptstadt ist ebenfalls strittig. Unter „Geschichte der Stadt Mainz“ liest man bei Google: „Ein früher angegebenes Gründungsdatum des Legionslagers 38 v. Chr. ist archäologisch nicht nachweisbar und mittlerweile nicht mehr haltbar. Dennoch wurde es auf Grund der früheren Annahme 1962 offiziell zum Anlass der Zweitausendjahrfeier genommen. Der sicher datierte Beginn der römischen Geschichte von Mainz wird auf das Jahr 13/12 v. Chr. gelegt.“ Im Eintrag „Mogontiacum“ heißt es: „Seinen Ursprung hatte Mogontiacum in dem 13/12 v. Chr. von Drusus (= zum römischen Politiker und vor allem Heerführer Drusus (38-9 v. Chr.) siehe Google) erbauten Legionslager.“ Ebenso „Zur Geschichte der Stadt Mainz“, in: *regionalgeschichte.net*. Das bedeutet, dass das Jubiläum ca. 25 Jahre zu früh stattgefunden hätte. Dabei nennt schon Brilmayer, *Rheinhessen in Vergangenheit und Gegenwart* (1905 = 1985), der Mainz die S. 270-301 widmet, Drusus, wenn auch als „Erbauer der Festung oberhalb der Stadt“ (S. 274).

So kann sich Politik über wissenschaftliche Erkenntnisse hinwegsetzen, was gleichermaßen für das rhh. Harxheim gelten könnte.

Literatur

Althochdeutsches Wörterbuch, herausgegeben von Rudolf Grosse, Band IV (Berlin, 1986-2002)

Andrießen, Klaus, *Siedlungsnamen in Hessen. Verbreitung und Entfaltung bis 1200* (Marburg, 1990)

Bach, Adolf, *Die Siedlungsnamen des Taunusgebiets in ihrer Bedeutung für die Besiedlungsgeschichte* (Bonn, 1927)

Bach, Adolf, *Deutsche Namenkunde, Band II: Die deutschen Ortsnamen I* (Heidelberg, 1953), *Registerband*, bearbeitet von Dieter Berger, zweite, unveränderte Auflage (Heidelberg, 1974)

Bernhard, Gerda, *Das nördliche Rheinhessen. Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Landschaft in historischen Querschnitten* (Gießen, 1931)

Brilmayer, Karl Johann, *Rheinhessen in Vergangenheit und Gegenwart. Geschichte der bestehenden und ausgegangenen Städte, Flecken, Dörfer, Weiler und Höfe, Klöster und Burgen der Provinz Rheinhessen nebst einer Einleitung* (Gießen, 1905), Reprint (Würzburg, 1985)

Christmann, Ernst, *Die Siedlungsnamen der Pfalz, I. Teil: Die Namen der Städte und Dörfer der Pfalz* (Kaiserslautern, 1952), 2. erweiterte und verbesserte Auflage (Speyer, 1968)

Dertsch, Richard, *Die Urkunden des Stadtarchivs Mainz – Regesten*, 4 Teile (Mainz, 1962-1967)

- Dolch, Martin, *Kleines Lexikon der pfälzischen Ortsnamen*, herausgegeben zum 100. Geburtstag von Ernst Christmann (Otterbach-Kaiserslautern, 1985)
- Dolch, Martin und Albrecht Greule, *Historisches Siedlungsnamenbuch der Pfalz* (Speyer, 1991)
- Dronke, Ernst Friedrich Johann, Herausgeber, *Codex Diplomaticus Fuldensis* (1850), Neudruck (Aalen, 1962)
- Du Cange, Charles du Fresne, Sieur, *Glossarium Mediae et Infimae Latinitatis* (1883-1887), unveränderter Nachdruck, 5 Bände (Graz, 1954)
- Eckhardt, Albrecht, „Flörsheim – Nieder-Flörsheim 768-1816. Aus dem ersten Jahrtausend seiner Geschichte“, in: *Nieder-Flörsheim. Aus der Geschichte eines rheinhessischen Weindorfes. Festschrift zur 1200-Jahr-Feier*. Herausgegeben von der Gemeindeverwaltung Nieder-Flörsheim (Westhofen, 1968), S. 9-79 (Faksimile S. 8)
- Eckhardt, Karl August, Herausgeber, *Lex Ribvaria, I: Austrasisches Recht im 7. Jahrhundert* (Göttingen usw., 1959), *II: Text und Lex Francorum Chamavorum* (Hannover, 1966)
- Faiß, Klaus, „Wissenswertes über Harxheim aus Gegenwart und Geschichte“, in: Wolfgang Becker, Herausgeber, *20 Jahre Weinhöfefest 1999* (Harxheim, 2000), S. 10-18
- Fillinger, Gerhard und Manfred Hinkel, *Die Nebenbahn Bodenheim - Alzey* (Erfurt, 2006)
- Förstemann, Ernst, *Altdeutsches Namenbuch, Zweiter Band: Orts- und sonstige geographische Namen (Völker-, Länder-, Siedlungs-, Gewässer-, Gebirgs-, Berg-, Wald-, Flurnamen und dgl.)*, Hälfte 1: A-K (1913), reprografischer Nachdruck (München, Hildesheim, 1967)
- Fried, Johannes, *Karl der Große – Gewalt und Glaube. Eine Biographie*, 3. Auflage (München, 2014)
- Geuenich, Dieter, „Chlodwigs Alemannenschlacht(en) und Taufe“, in: derselbe, Herausgeber, *Die Franken und die Alemannen bis zur „Schlacht bei Zülpich“ (496/97)*, Ergänzungsband 19 zum *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*, 2. Auflage (Berlin, New York, 1998), S. 423-437
- Glöckner, Karl, *Codex Laureshamensis*, 3 Bände (1929-1936), foto-mechanischer Nachdruck (Darmstadt, 1963)

Götz, Franz, siehe Lehr, Uta

Google.de (Internet), siehe die Verweise im Text

Greule, Albrecht, „Die Ortsnamen Nierstein, Dexheim und Schwabsburg“, in: *Nierstein. Beiträge zur Geschichte und Gegenwart eines alten Reichsdorfes*. Im Auftrag der Gemeinde Nierstein und des Arbeitskreises Niersteiner Ortsgeschichte herausgegeben von Hildegard Friess-Reimann und Sigrid Schmitt (Alzey, 1992), S. 95-103

Häberle, Daniel, *Die Wüstungen der Rheinpfalz auf Grundlage der Besiedlungsgeschichte*, in: *Beiträge zur Landeskunde der Rheinpfalz*, Drittes Heft (Kaiserslautern, 1921)

Harms Landeskunde, Band 1: Hessen unter besonderer Berücksichtigung sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Fragen (München, 1961)

Haubrichs, Wolfgang, „Der Codex Laureshamensis als Quelle frühmittelalterlicher Siedlungsnamen“, in: Rudolf Schützeichel, Herausgeber, *Ortsname und Urkunde. Frühmittelalterliche Ortsnamenüberlieferung. Münchener Symposion 10. bis 12. Oktober 1988* (Heidelberg, 1990), S. 119-175 (3 Faksimiles, S. 173-175)

Heimatjahrbuch 2011 Landkreis Mainz-Bingen. 55. Jahrgang. Beiträge zur Geschichte und Gegenwart des Landkreises Mainz-Bingen (Bad Kreuznach, 2011?), S. 35-102 „Untergegangene Dörfer“ (mehrere Beiträge)

Hillen, Hans-Jürgen, *Lateinische Grammatik* (Frankfurt usw., 1971)

Hoops, Johannes, Herausgeber, *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*, 4 Bände (Straßburg, 1911-1919);
2., völlig neu bearbeitete und stark erweiterte Auflage unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter herausgegeben von Heinrich Beck u.a., 37 Bände (Berlin, New York, 1973-2008)

Imhof, Michael und Christoph Winterer, *Karl der Große. Leben und Wirkung, Kunst und Architektur* (Petersberg, 2005)

Kaufmann, Henning, *Westdeutsche Ortsnamen mit unterscheidenden Zusätzen mit Einschluß der Ortsnamen des westlich angrenzenden germanischen Sprachgebietes. Erster Teil* (Heidelberg, 1958)

Kaufmann, Henning, *Pfälzische Ortsnamen. Berichtigungen und Ergänzungen zu Ernst Christmann, „Die Siedlungsnamen der Pfalz“* (München, 1971)

Kaufmann, Henning, *Die Namen der rheinischen Städte* (München, 1973)

Kaufmann, Henning, *Rheinhessische Ortsnamen. Die Städte, Dörfer, Wüstungen, Gewässer und Berge der ehemaligen Provinz Rheinhessen und die sprachgeschichtliche Deutung ihrer Namen* (München, 1976)

Kaufmann, Henning, *Die Ortsnamen des Kreises Bad Kreuznach* (München, 1979)

Kluge – *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, bearbeitet von Elmar Seebold, 25. durchgesehene und erweiterte Auflage (Berlin, Boston, 2011)

Lehr, Uta, „Mit dem Weinbau kam auch Wohlstand“, ... „Franz Götz erforscht Harxheimer Geschichte“, in: *Allgemeine Zeitung Mainz*, Band 156, Heft 195 vom 23. August 2006, S. 16

Lewis, Charlton T. und Charles Short, *A Latin Dictionary* (1896, Ausgabe Oxford, 1991)

Licht, Hans, *Ortschronik der Gemeinde Harxheim. Eine kurzgefaßte Ortsgeschichte* (ohne Ort, Jahr und Seitenzahl)

Lokalanzeiger – VG Nierstein-Oppenheim, VG Bodenheim, 8. Mai 2009, S. [7]

Mainz, „Zur Geschichte der Stadt Mainz“, in: *regionalgeschichte.net*

Minst, Karl Josef, *Lorscher Codex – Deutsch. Urkundenbuch der ehemaligen Fürstabtei Lorsch. Nach dem lateinischen Text der Urschrift, wiedergegeben von Lamey (1768-1770) und Glöckner (1929-1936), ins Deutsche übertragen*, 6 Bände (Lorsch, 1966-1972)

Reinhardt, Rose Marie, „Kaiser Karl dem Großen zu seinem 1200. Todestag“, in: *conSens Mainz*, 1/2014, S. 14

Schäufle, Margot, *766-2010. Mommenheimer Dorfchronik* (Mommenheim, 2010)

Schmidt-Wiegand, Ruth, „Alach. Zur Bedeutung eines rechtstopographischen Begriffs der fränkischen Zeit“, in: *Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge* 2 (Heidelberg, 1967), S. 21-45

Schmitt, Sigrid, *Ländliche Rechtsquellen aus den kurmainzischen Ämtern Olm und Algesheim*, Veröffentlichungen des Instituts für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz 44 (Stuttgart, 1996)

Schröder, Edward, „Harug, Harah in Ortsnamen“, in: derselbe, *Deutsche Namenkunde. Gesammelte Aufsätze zur Kunde deutscher Personen- und*

- Ortsnamen*, 2. stark erweiterte Auflage, besorgt von L[udwig] Wolff (Göttingen, 1944), S. 243-249
- Spang, Franz Joseph, „Von Dorf zu Dorf“, in: *Landkreis Mainz. Monographie einer Landschaft*, Schriftleitung Alexander Ludwig Maria Mushake (Mainz, Trautheim über Darmstadt, 1959), S. 71-78
- Spang, Franz Joseph, „Harxheims Weg durch die Jahrhunderte“, in: *Festschrift. 1200 Jahre Weinbaugemeinde Harxheim*. Herausgegeben von der Gemeindeverwaltung Harxheim (Oppenheim, 1967), ohne Seitenzahl (1 Faksimile)
- Springer, Matthias, „*Riparii* – Ribuarier – Rheinfranken nebst einigen Bemerkungen zum Geographen von Ravenna“, in: Geuenich, Dieter, Herausgeber, *Die Franken und die Alemannen bis zur „Schlacht bei Zülpich“ (496/97)*, Ergänzungsband 19 zum *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*, 2. Auflage (Berlin, New York, 1998), S. 200-269
- Staab, Franz, „Zur Methode der Identifizierung karolingerzeitlicher Ortsnamen in Lorscher und Fuldaer Überlieferung“, in: *Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 30 (Marburg, 1980), S. 46-93
- Staab, Franz, „Nierstein im Mittelalter (bis 1375)“, in: *Nierstein. Beiträge zur Geschichte und Gegenwart eines alten Reichsdorfes*. Im Auftrag der Gemeinde Nierstein und des Arbeitskreises Niersteiner Ortsgeschichte herausgegeben von Hildegard Friess-Reimann und Sigrid Schmitt (Alzey, 1992), S. 36-58 (2 Faksimiles, S. [39], S. 40)
- Stengel, Edmund E., *Urkundenbuch des Klosters Fulda, Erster Band (Die Zeit der Äbte Sturm und Baugulf)* (1913) (Marburg, 1958)
- Stephan, Ernst, „Rheinhessische Orte um Mainz im Mittelalter“, in: *Mainzer Zeitschrift – Mittelrheinisches Jahrbuch für Archäologie, Kunst und Geschichte* 50 (Mainz, 1955), S. 1-21
- Stimming, Manfred, *Mainzer Urkundenbuch. Erster Band: Die Urkunden bis zum Tode Erzbischof Adalberts I. (1137)*, unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1932 (Darmstadt, 1972)
- Südhessisches Wörterbuch*, Bände III und IV bearbeitet von Rudolf und Roland Mulch (Marburg, 1973-1977 bzw. 1978-1985)
- Weinfurter, Stefan, *Karl der Große. Der heilige Barbar* (München, 2013)
- Wernher, Hellmut, „Historik-Exkurs durch Niersteins Gemarkung. Zum 15 Jahre-Jubiläum eine Rundfahrt zu selten besuchten Orten“, in: *Niersteiner*

Geschichtsblätter 18 (Dezember 2012): 1997-2012. 15 Jahre Geschichtsverein Nierstein, S. 3f.

Zernecke, Wolf, „Namen in der Gemarkung Harxheim“, in: *Festschrift. 1200 Jahre Weinbaugemeinde Harxheim*. Herausgegeben von der Gemeindeverwaltung Harxheim (Oppenheim, 1967), ohne Seitenzahl, und in: *Die Rheinfront*, Schriftenreihe für die Rheinfrontorte und Umgebung, Heft 3: *Die Weinbaugemeinde Harxheim mit Einwohnerverzeichnis* (Bechtolsheim, 1968), S. 103-111

Zernecke, Wolf-Dietrich (= derselbe wie vorher), *Die Siedlungs- und Flurnamen rheinhessischer Gemeinden zwischen Mainz und Worms: ein Namenbuch* (Stuttgart, 1991)

Zernecke, Wolf-Dietrich, „Niersteiner Flurnamen. Mit einer Karte“, in: *Nierstein. Beiträge zur Geschichte und Gegenwart eines alten Reichsdorfes*. Im Auftrag der Gemeinde Nierstein und des Arbeitskreises Niersteiner Ortsgeschichte herausgegeben von Hildegard Friess-Reimann und Sigrid Schmitt (Alzey, 1992), S. 104-124

Harxheim, im Juni 2014

Klaus Faiß